

EINBLICKE 14

Die Schulzeitung vom Rosenstein-Gymnasium Heubach

Schuljahr 2013-2014 Juni 2014
Rosenstein-Gymnasium



*Beste Mannschaft Baden-Württembergs:
Toller Erfolg für unsere
Judokas! Seite 3*

Wir ziehen eine Zwischenbilanz des Präventionsprogramms „Stark, stärke, stärker.WIR. Ker, wir!“ Seite 7



stark.stärke.WIR.
PRÄVENTION AN SCHULEN
IN BADEN-WÜRTTEMBERG

**Liebe Schülerin, lieber Schüler des Rosenstein-Gymnasiums, dieses Heft ist für dich und deine Eltern!
Bitte zeige dieses Heft auch deinen Eltern und anderen Interessierten! Danke! Deine Einblicke-Redaktion**

Liebe Eltern, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Kolleginnen und Kollegen!

„Schwarzbrot statt Kuchen!“

Zugegeben, mir persönlich schmeckt Kuchen weit aus mehr als Schwarzbrot. Doch wenn ich nur mit Kuchen abgespeist werden würde, wäre dieser offensichtliche Hochgenuss nicht mehr ganz so reizvoll und aus gesundheitlichen Gründen geradezu problematisch. Um genussfähig zu bleiben und gesundheitlich keinen allzu großen Schaden zu erleiden, bleibt der Genuss von Kuchen wohlüberlegt auf besondere Ereignisse beschränkt. Letztlich bin ich persönlich mit dieser selbstauferlegten Askese („Übung“) gottlob erfolgreich.

Dies erinnert mich an die beiden Bildgeschichten von Wilhelm Busch „Der Lohn des Fleißes“ und „Die Strafe der Faulheit“. In der „Strafe der Faulheit“ wird der von seinem Frauchen mit unendlich viel Kuchen verwöhnte Hund Schnick von einem Hundefänger auf einfachste Weise gefangen und getötet. Der arme Hund wurde in keiner Weise auf das Leben als Hund vorbereitet und konnte daher auch mit Unbill und Widrigkeiten nicht umgehen. In einem Buch (Schnups, der arme Wohlstandsknabe), das vor über dreißig Jahren von Adalbert Seibolt veröffentlicht worden ist, wird dieser Inhalt auf einen Jungen übertragen, der von seinen Eltern überaus verwöhnt worden war und sich dadurch als junger Erwachsener im Leben nicht zurecht finden konnte.

Ganz anders ergeht es jedoch dem Hund im „Lohn des Fleißes“. Zwar wird auch er ein Opfer

des Hundefängers, der jedoch beim Fangen des mit sehr viel Fleiß trainierten und mit gewissen Entbehrungen erzogenen Hundes unendlich viel Mühe aufbringen muss. Letztlich kann der Hund ob seiner Geschicklichkeit dem Unhold entkommen. Das Schwarzbrot hat den Kuchen bei weitem übertrifft.

Auch in einer Schule kann es im übertragenen Sinne nicht unentwegt Kuchen geben. Der alte, abgewandelte Spruch Senecas „Nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen wir!“ („non scholae, sed vitae discimus“) ist dem geschuldet. Die Schule soll mit ihrem Wissen und mit ihrer Lebenswirklichkeit auf das Leben vorbereiten. Dabei spielt das Ethos einer solchen Einrichtung eine wichtige Rolle. Eben dieses wird in unserem gemeinsam entwickelten Leitbild evident. Gegenseitige Wertschätzung und Achtung sind dabei von hoher Bedeutsamkeit. Dieses darf jedoch nicht einseitig eingefordert werden, ohne es selbst einzuhalten. So ist selbst im Einüben von Tugenden und nicht nur im Erarbeiten von schulischem Wissen mitunter Schwarzbrot angesagt, auf dass nicht einseitig auf Kosten von anderen Privilegien eingefordert werden.

Im Schulleben unseres Rosenstein-Gymnasiums gibt es natürlich auch während des Schuljahres echte Sahnehäppchen, vor allem in unseren außerunterrichtlichen Aktivitäten wie den Studienfahrten. Dies ist auch gut so, aber die eigentliche schulische Betriebsamkeit darf nicht darunter leiden, wie dies leider vor einigen Wochen mit nicht wenigen Unterrichtsausfällen der Fall war. Zumal Lehrer aufgrund der von oben auferlegten Zweit- und Drittkorrekturen des Abiturs zurecht freie Tage innehatten und zudem einige erkrankt

waren. Ferner haben wir das höchst freudige Ereignis von fünf Schwangerschaften zu kompensieren, was mitunter einer Quadratur des Kreises gleichkommt. Unser hehres Ziel bleibt natürlich, dass möglichst wenig Unterricht ausfällt. Denn auch hier hat das Schwarzbrot Vorrang vor dem Kuchen! Uns allen wünsche ich nun zum Ende dieses Schuljahres einen erfolgreichen Endspurt!

Herzlichst

Ihr Johannes Josef Miller

Schulleiter

NOCH MEHR IM HEFT:

- ❖ **Italiener erobern den Hohenstaufen, Rosensteinler Prato - Seite 2**
- ❖ **Unsere Karikatur - Seite 3**
- ❖ **Unsere Musiker in Wien - Seite 5**
- ❖ **Chemie mit der Mikrowelle - Seite 6**
- ❖ **Profis in Erster Hilfe - Seite 6**
- ❖ **Ein Rückblick: Schüler und Politiker diskutieren vor der Wahl - Seite 7**
- ❖ **Schüleraustausch / Schüler helfen Bosnien und Serbien - Seite 8**
- ❖ **Reise unseres Schulvereins nach Katalonien geplant - Seite 10**
- ❖ **Preise beim Europawettbewerb und beim Schülerwettbewerb - Seite 12**



Abitur: Bei Drucklegung dieser Ausgabe ist der Abi-Stress vorbei und unsere Schülerinnen und Schüler können sich entspannt zurücklehnen. Unser Bild zeigt das schriftliche Englisch-Abi in der Stadthalle. Alle Namen und Preisträger in der nächsten Ausgabe der „Einblicke“.

Dolce Vita für Heubacher Lateinschüler

Nachdem Ende März 18 italienische Austauschschüler des Istituto Pier Cironi aus Prato für eine Woche Heubach und Umgebung erkundet und am Schulleben des Rosenstein-Gymnasiums teilgenommen hatten, folgte nun der Aufenthalt der 32 deutschen Schülerinnen und Schüler mit ihren Lateinlehrern Wolfgang Hönle und Johannes Josef Miller in Prato, einer Nachbarstadt von Florenz. Von Leonie Arnold

Bei strahlendem Sonnenschein wurden die Heubacher Schüler am Flughafen von den Gastfamilien herzlichst in Empfang genommen. Die italienische Gastfreundschaft, die die Schüler erlebten, stand der deutschen in nichts nach. Den ersten Tag des Austausches verbrachten die Schüler in den Familien, um italienische Gewohnheiten und Lebensweise besser kennenzulernen.

Der Montag begann mit einer Begrüßung in der Schulaula durch den Schulleiter Alessandro Giorni. Mehrere deutschlernende Schüler hatten eine Präsentation über ihre Schule vorbereitet, danach folgte ein „Deutscher Zungenbrechermarathon“ der jüngeren Kinder. Nachdem auch der Schulleiter des Rosenstein-Gymnasiums, Johannes Josef Miller, die Schüler begrüßt und seinen Dank gegenüber den italienischen Familien ausgesprochen hatte, nahmen die Heubacher Schülerinnen und Schüler am schulinternen Unterricht teil. Am Nachmittag folgte noch eine gemeinsame Wanderung am Fluss „Bisenzio“ entlang.

Einen Tag später stand die Besichtigung der Stadt Florenz mit deutschsprachiger Führung auf dem Programm. Ganz im Sinne der Lateinlernenden wurden auch viele Informationen über die Römer und die Etrusker vermittelt. Am Mittwoch besichtigten die Schüler zuerst die Ruinen römischer Theater, Thermen und Tempel mit den Überresten der etruskischen Vorgänger-Kultur in Fiesole, dann standen zwei Medici-Villen mit ihren herrlichen Gartenanlagen auf dem Plan, deren Größe

sowohl deutsche als auch italienische Schüler beeindruckte.

Der Donnerstag begann mit einer Besichtigung der Stadt Prato, bei der die historische Verbindung zum Stauerland im Vordergrund stand. Beispiel dafür ist das Kastell im Stadtinneren, das aus der Zeit Federicos Secondos (Friedrich II.) stammt. Den Nachmittag verbrachten Italiener und Deutsche zusammen in der Sporthalle, wo verschiedene Geschicklichkeitsübungen ausprobiert werden konnten. Am letzten Abend fand dann die Abschiedsfeier statt, die mit ihrem riesigen kalten Buffet, einer großangelegten Akrobatik-Show und einer Diashow über die gemeinsam

verbrachte Zeit ein gelungener Abschluss des ersten Schüleraustausches zwischen Heubach und Prato war.

In seiner Rede zum Ende der Veranstaltung dankte Schulleiter Miller vor allem den italienischen Schülern, Eltern und Kollegen für die gute Zusammenarbeit und betonte, dass dies für ihn ein „Europa der Herzen“ sei. Diese Aussage wurde durch den tränenreichen Abschied am Flughafen und die schon vereinbarten Treffen zwischen italienischen und deutschen Schülern im nächsten Jahr bestätigt.

Unsere Autorin **Leonie Arnold** (Klasse 8d) ist Schul- und Gemeindeschreiberin.



Italiener erobern den Hohenstaufen!

Schüler aus Prato besuchen Heubach und das Stauerland.

Zwischen dem Rosenstein-Gymnasium Heubach und dem Istituto Pier Cironi Prato werden freundschaftliche Bande geknüpft, nicht zuletzt um jungen Menschen die Idee und Ideale des sich vereinigenden Europa erfahrbar zu machen. Daher kam es nun zum ersten Schüleraustausch zwischen den beiden Schulen. Italiener und Deutsche verbindet in manchen Orten weit mehr als nur Fußball und "dolce vita". Dies wurde den Schülern aus Prato, Nachbarstadt von Florenz, und des Rosenstein-Gymnasiums Heubach einmal mehr bewusst. In Prato gibt es ein Kastell der Staufer und eine lange Tradition der Textilherstellung, was man im Land der Staufer und in der Stadt von Triumph und Susa mit Freuden vernimmt. Kein Wunder also, dass über die persönliche Freundschaft von Schulleiter Johannes Josef Miller und seinem Kollegen aus Prato Alessandro Giorni ein Schüleraustausch organisiert wurde.

Die Latein-Klasse der Stufe acht kam nun zum ersten Mal in den Genuss, ein Kennenlernen mit italienischen Schülern zu erleben. Die erste Etappe des Austausches war vergangene Woche in Heubach. Achtzehn Tifosi erlebten mit ihren drei Lehrern eine herzliche, ja geradezu überwältigende Gastfreundschaft in den deutschen Familien. Die Tage waren vom Erleben von Land und Leuten bestimmt. Natürlich durfte zum Einstieg des Programms am ersten Tag ein Erklimmen des Hohenstaufens und das Erkunden der ältesten Stauerstadt Schwäbisch Gmünd mit der Grablege der Staufer, Kloster Lorch, nicht fehlen. Nebenbei wurde auch der Falknerei Lorch ein Besuch abgestattet, um dem wissenschaftlichen Hobby des Stauferkaisers Federico Secondo (Friedrich II) zu frönen. Begeistert erlebten die Schüler aus Prato zum ersten Mal eine Flugshow mit Greifvögeln. Der Sonntag war frei und so konnten die Toscaner

das sonntägliche Leben einer schwäbischen Familie genießen. Vergangenen Montag partizipierten die Gäste am Unterricht des Rosenstein-Gymnasiums, anschließend folgte die offizielle Begrüßung durch den Heubacher Bürgermeister Frederick Brütting, der vor allem die Errungenschaften des vereinten Europa betonte. Anschließend wurde der Limes unter der sachkundigen Führung des Latein-Lehrers Wolfgang Hönle aufgesucht, danach führte der Oberstudienrat die Gruppe durch Ulm mit Besteigen des Münsters. Einen Tag später erlebten die Schüler aus Prato das Daimler Museum in Stuttgart mit italienischer Führung, die Staatsgalerie und die Stuttgarter Innenstadt. Am Mittwoch wurde die Visite im Stauerland mit dem Rückflug nach Florenz beendet. Drei Tage später begab sich Schulleiter Miller mit 32 Schülern zum Gegenbesuch nach Prato ganz im Geist der europäischen Idee.

Judoka gelingt das Triple bei Jugend trainiert!

Bereits zum dritten Mal in Folge stellt das Rosenstein-Gymnasium die beste Schülersmannschaft in Baden-Württemberg in der Sportart Judo.

Nachdem die Jungenmannschaft der Wettkampfklasse IV (Jahrgänge 2001-2005) das RP-Finale (Regierungsbezirk Stuttgart) im April in Esslingen souverän für sich entscheiden und sich somit mühelos für das Landesfinale qualifizieren konnte, trafen sie nun an gleicher Stelle auf die siegreichen Mannschaften der drei weiteren Regierungsbezirke (Tübingen, Freiburg und Karlsruhe). Da aus dem Regierungsbezirk Karlsruhe keine Mannschaft angeeignet war, wurde das Landesfinale zwischen der Mannschaft des Rosenstein-Gymnasiums, des Rotteckgymnasiums Freiburg und der Theodor-Heuss-Realschule aus Sigmaringen ausgetragen. Gekämpft wurde in fünf unterschiedlichen Gewichtsklassen von -36kg bis +50kg. Gegen das Gymnasium aus Freiburg konnten alle fünf Kämpfe gewonnen werden, sodass der Grundstein für den Gesamtsieg gelegt werden konnte. Gegen die Sigmaringer Realschule machten es die Heubacher Jungs spannend, da 2 Kämpfe gewonnen und 2 Kämpfe verloren wurden und ein Kampf als unentschieden gewertet wurde. Schlussendlich stan-

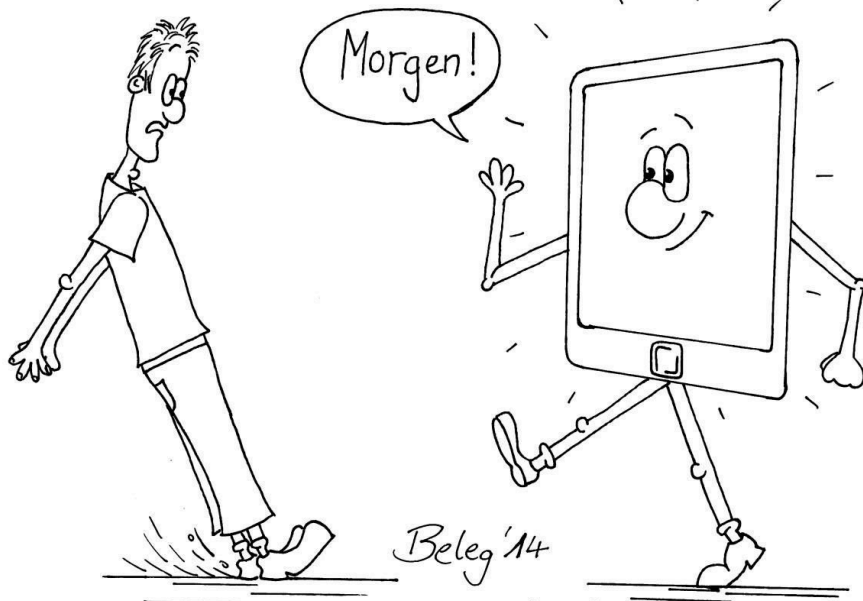
den die Heubacher aufgrund des Ergebnisses der Freiburg-Sigmaringen-Begegnung ganz oben auf dem Siebertreppchen und konnten somit bereits zum dritten Mal in Folge den Titel als Landesieger mit nach Hause nehmen.

Ein herzliches Dankeschön geht an dieser Stelle an Sophia Schmid und Sven Albrecht vom Judozentrum Heubach, ohne deren Engagement als Betreuer dieser Erfolg nicht möglich gewesen wäre.

In der Mannschaft kämpften Tim Wiedmann, Max Baumann, Dennis Beck, Hannes Schmid, Tobias Jähnel, Sebastian Fauser, Erik Kohler und Jan Jähnel.



KARIKATUR



Nach langer Debatte wurden Handys am Rosenstein-Gymnasium schließlich zugelassen...

KURZMELDUNGEN

Bildungspartnerschaft mit Autohaus Widmann

Das Rosenstein-Gymnasium und das Autohaus Bruno Widmann GmbH&Co.KG sind eine Bildungspartnerschaft eingegangen. Jetzt wurde die Vereinbarung von Johannes Josef Miller und Marissa Munz von der Personalentwicklung des Autohauses Bruno Widmann unterzeichnet.

Johannespassion in zwei Kirchen aufgeführt

Mit zwei Konzerten im April in der Kirche St. Bernhard in Heubach und in der evangelischen Kirche Hohenstaufen widmete sich der Schüler-Eltern-Lehrer-Chor des Rosenstein-Gymnasiums Heubach zusammen mit dem Motettenchor Schwäbisch Gmünd, dem Ensemble musica viva und Solisten unter Gesamtleitung von Thomas Benz dieser Johannespassion. Was Thomas Benz und seine Sängerinnen und Sänger in der rund zweistündigen Aufführung geboten hätten, sei ein Genuss auf der ganzen Linie gewesen, lobte die Remszeitung. Den vollständigen Bericht finden Sie auch auf der Homepage der Remszeitung.

Kunstaussstellung in Böbingen

Noch bis zum 11. Juli 2014 zu sehen: Die Ausstellung der Oberstufenkunsturse des Rosenstein-Gymnasiums zum Thema „Nur allzu menschlich!“. Rathaus Böbingen, Bürgersaal, zu den Öffnungszeiten des Rathauses.

Beförderungen

Das Regierungspräsidium Stuttgart ernannte unsere Lehrerin Verena Weber zur Oberstudienrätin. Christoph Huber, seit Schuljahresbeginn Abteilungsleiter am Rosenstein-Gymnasium, wurde zum Studiendirektor ernannt.

Wien, Budapest, Novi Sad, Belgrad

Im April wurde der Schüleraustausch mit dem naturwissenschaftlich orientierten Elite-Gymnasium Jovan Jovanovic Zmaj in der zweitgrößten serbischen Stadt Novi Sad fortgesetzt, kürzlich besuchten die serbischen Partnerschüler das Rosenstein-Gymnasium in Heubach.

Das Rosenstein-Gymnasium in Heubach bietet Schüleraustausche mit den französischen Städten Grenoble, Laxou, dem katalanischen Tarragona und in diesem Jahr erstmals mit dem italienischen Prato an. Dieses Jahr zum dritten Mal ging es für 41 ausgewählte Schülerinnen und Schüler aus den Klassenstufen 9 und 11 auf eine eher ungewöhnliche Reise, auf den Balkan:

Die Begleitlehrer Bernhard Degen, Kerstin Kessler und Dirk Wegner freuten sich über größtenteils gutes Wetter und eine sehr zuverlässige und interessierte Schülerschaft. Da der Austausch als Studienfahrt konzipiert wurde, standen auch informierende Elemente im Mittelpunkt: Vor Ort berichtete der pensionierte, aber nicht weniger motivierte Kollege Rudi Schmidt, über die politische Situation in Serbien. Vor etwas über zehn Jahren stand das Land ja im Krieg mit der Nato, davor gab es einen jahrelangen Bürgerkrieg, der die Situation auf dem Balkan bis heute prägt.

Die Reise wurde mit dem Bus durchgeführt, was einerseits natürlich besonderes Sitzfleisch erfordert, andererseits aber beeindruckende Erfahrungen ermöglicht, die mit einer Anreise per Flugzeug kaum möglich wären. In einer Woche wurden dabei immerhin fünf europäische Hauptstädte besucht: Auf der Hinreise ging es wieder über Wien und Budapest, wo man übernachtete, nach Novi Sad. Während des Austausches standen Tagesausflüge in das angrenzende Naturschutzgebiet der Fruska Gora und in die serbische Hauptstadt Belgrad auf dem Programm. Auf der

Rückfahrt wurde in Zagreb übernachtet und in der pittoresken slowenischen Hauptstadt Ljubljana eine Mittagspause eingelegt.

Novi Sad, die Hauptstadt der Autonomen Region Vojvodina, ist mit 250.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt Serbiens und liegt an der Donau im Pannonischen Tiefland, rund hundert Kilometer südlich von Ungarn. Der Schulleiter Radivoje Stojkovic des serbischen Gymnasiums, darunter zwei Hochbegabtenzüge und vier naturwissenschaftliche Züge, bekräftigte sein großes Interesse an der Zusammenarbeit mit dem Heubacher Gymnasium. Auch der Heubacher Schulleiter Johannes Josef Miller unterstrich die Chancen für die Heubacher Schüler. Diese lägen im Austausch und der Erfahrung von Gemeinsamkeiten und böten Chancen für ein zusammenwachsendes Europa. Außerdem hob Miller die Bedeutung des Austausches im Hinblick auf naturwissenschaftliche Projektarbeiten und Kooperationen hervor. Das Heubacher Gymnasium gehört seit zwei Jahren zum naturwissenschaftlichen Elite-Club der MINT-EC-Schulen, das Partnergymnasium in Novi Sad hat zwei Hochbegabtenzüge im naturwissenschaftlichen Bereich.

Die Heubacher Schülerinnen und Schüler konnten sich vom hohen Niveau im naturwissenschaftlichen Bereich überzeugen, als sie am Unterricht mit ihren Austauschpartnern teilnahmen. Insbesondere im naturwissenschaftlichen Bereich soll die Kooperation beider Schulen in den kommenden Jahren noch intensiviert werden. Der Gegen-

besuch der serbischen Schüler und ihrer Begleitlehrer Dragan Vulic und Ivana Djukic-Racic erfolgte kürzlich. Neben einer kleinen Führung durch das Heubacher Schloss durch Bürgermeister Frederick Brütting wurden u.a. Stuttgart und Tübingen besichtigt. Gerade Tübingen war für viele serbische Schüler interessant, die dort in wenigen Jahren ein Studium aufnehmen wollen. Auch ein Besuch in der Stuttgarter Wilhelma stand auf dem Programm und bewirkte große Begeisterung, denn einen derart großen Zoo gibt es in Serbien nicht.

Wie bei den vorangegangenen Projektpartnerschaften gehören gegenseitiger Schüleraustausch in Familien, Recherchearbeit zu gesellschaftlichen, geografischen, politischen, kulturellen und naturwissenschaftlichen Themen sowie die journalistische Umsetzung und eigene Projektzeitungen zum erfolgreichen Konzept derartiger Austausche. Viele der gesammelten Informationen werden von den Schülerinnen und Schülern in Projektgruppen zu Beiträgen verarbeitet, die auf der Schulhomepage und in der Schulzeitung "Einblicke" erscheinen sollen.

Spendenaktion von Schülern und Lehrern am Rosenstein-Gymnasium



„Reden ist Silber und Handeln ist Gold!“ Gemäß dieser Devise forderte der Schulleiter des Rosenstein-Gymnasiums, Johannes Miller, mit einem Brief an alle Eltern dazu auf, den Flutopfern in Serbien und Bosnien beizustehen und auf das dafür bereitgestellte Konto der Stadt Gmünd zu überweisen. Gleichzeitig gingen die Schülersprecher Sophie Dittenhauser und Oliver Haag zusammen mit Uros Cutic durch die Klassen, um bei Schülern und Lehrern direkt Geld zu sammeln. Das Ergebnis von 860 Euro kann sich sehen lassen.



Frankreich intensiv

erlebt

*Austausch von Gymnasiasten des
Rosenstein-Gymnasiums mit
Schülerinnen und Schülern aus
Grenoble.*

Dieses Frühjahr hatten 24 Achtklässler des Heubacher Rosenstein-Gymnasiums intensiven Kon-

takt mit Frankreich. Anfang April fuhr die deutsche Gruppe nach Frankreich. Am ersten Tag bestand die Gelegenheit zum Kennenlernen beim gemeinsamen Ausflug in einen Hochseilgarten in der Chartreuse. Das Wochenende verbrachten die Schüler in den Gastfamilien und lernten die Umgebung Grenobles, Austragungsort der Olympischen Winterspiele 1968, kennen.

Am Montag ging es mit einer Schneeschuhwanderung im Skigebiet Chamrousse bei wunderbarem Sonnenschein sportlich weiter. Es folgte ein Ausflug nach Lyon. Dort besichtigten die Schüler die zum UNESCO-Weltkulturerbe zählende Kirche La Fourvière, die römischen Arenen und die Altstadt. Ein Besuch im Parc de la Tête d'Or mit seinen botanischen und zoologischen Gärten rundete den Tag ab. Selbstverständlich lernten die Schüler auch den Schulalltag kennen, als sie ihre

Austauschpartner in den Unterricht begleiteten.

Letzte Woche empfingen die Schüler des Rosenstein-

Gymnasiums ihre französischen Austauschpartner vom Collège de la Chartreuse in Saint-Martin-le-Vinoux, einem Vorort von Grenoble, in Heubach. Zunächst erfuhren auch die französischen Schüler, wie der Schulalltag im Land des Austauschpartners abläuft. Tags darauf hatten die französischen Gäste die Möglichkeit Ulm zu erkunden. Dort erklimmen sie die vielen Stufen vom Turm des Ulmer Münsters und lernten ein deutsches Freizeitbad kennen. Beim gemeinsamen Ausflug nach Stuttgart standen der Besuch des Mercedes-Museums, der Wilhelma und der In-



nenstadt auf dem Programm. Ein weiterer Ausflug führte die Gruppe aus Grenoble nach Aalen in den Tiefen Stollen. Einigen französischen Schülern war es am Wochenende sogar vergönnt, eine Konfirmation in Deutschland mitzuerleben.

Begleitet wurde die Gruppe aus Deutschland von Frau Hartmann und Herrn Nothacker. Die beiden Französischlehrer freuten sich darüber, dass die deutschen Schüler die Gelegenheit hatten, ihre in fast drei Lernjahren erworbenen Französischkenntnisse anzuwenden und den Alltag in Frankreich kennenzulernen.

Eine Reise nach Wien...

Die Musikurse der Oberstufe besuchten die österreichische Hauptstadt. Von Maximilian Wanzek

Um Sieben Uhr morgens geht es los, die weite Strecke von Heubach bis zur zweitgrößten deutschsprachigen Stadt der Welt. Wien. Wirkungsstätte von großen Musikern wie Mozart, Beethoven und Haydn. Vom 09. bis zum 12. April fuhr eine Gruppe von Schülern des Rosenstein-Gymnasiums begleitet von Herrn Strasser, sowie von Herrn Benz und Frau Engels-Benz in die Bundeshauptstadt Österreichs. Auf dem Programm standen unter anderem der Besuch der Staats- und Volksoper, eine Stadtführung und die Werkbesichtigung einer Klavierfabrik. „Oh man hey“ schallt es durch den Bus. Der Grund ist klar, auf der Fahrt nach Wien steht man das erste Mal im Stau und das kurz vor Aalen. Nach einer etwa zehnstündigen Reise war man dann aber doch endlich am Ziel angekommen. Doch Ausruhen war nicht angesagt. In der Unterkunft, dem A&O Wien Stadthalle, hieß nach einem schnellen Abendessen schick machen für den Besuch der Staatsoper. „Madame Butterfly“. Nachdem man sich mit den kostengünstigen, dafür aber auch gewöhnungsbedürftigen Karten abgefunden hatte, nahmen die Schüler ihre Plätze ein und lauschten andächtig die volle Zeit von 165 Minuten dem Schauspiel auf der Bühne. Mehr oder weniger.

Als man die Oper nach einer grandiosen Vorstellung wieder verließ und in das Hostel zurückkehrte, entschlossen sich manche den Abend gemütlich bei einem kühlen Bier ausklingen zu lassen. Dass sich das bei manchen etwas länger hinzog zeigte der folgende Morgen, als nicht alle ganz fit in den Bus einstiegen und hier und da auch mal geschla-

fen wurde. Davon unbeeindruckt zeigte sich allerdings die Stadtführerin, welche den Schülern detailliert jede Kleinigkeit über die große Stadt Wien erläuterte und mit hervorragenden Kenntnissen glänzte. Nach Ende dieses Sturms der Informationen, stellte man sich einer kniffligen Wahl: Man konnte nun entweder mit Herrn Benz und Frau Engels-Benz das kunsthistorische Museum besichtigen oder gemeinsam mit Herrn Strasser einen Ausflug zum Haus der Musik machen, einem interaktiven Klangmuseum. Der Großteil entschied sich dafür, Herrn Strasser zu begleiten, wobei beide Gruppen hinterher „in die Freiheit entlassen wurden“, um auf eigenen Füßen die Großstadt zu erkunden. Hierbei verschlug es die meisten auf die Mariahilferstraße, das Paradies für Shopping-Begeisterte.

Nachdem alle den richtigen Weg zum A&O gefunden hatten – und das auch noch zu der von Herrn Benz und Herrn Strasser geforderten Zeit – ging es Abends zum Musikverein Wiens, der Honeggers „Roi David“ mit Orchester und Erzählungen zum Besten gab. Natürlich ging es hinterher für die Meisten wie am Vorabend auch jetzt noch nicht ins Bett. Stattdessen ging man an die Hotelbar oder „verließ“ sich in ortsansässige Bars. Allerdings versäumte es beinahe niemand die Maßzeit von 24 Uhr nicht zu überschreiten. Ein Zuspätkommen wurde hier von einem seelisch brennenden Blick von Herrn Benz bestraft, das man gerne vermeiden wollte. Am nächsten Morgen ging es zur Klavierfabrik Bösendorfer, die etwas außerhalb von Wien zu finden ist. Nach der ein-

stündigen Busfahrt, auf der wiederholt so mancher den Moment nutzte, um die Augen zu schließen, war man auch schon da. Akribisch beschrieb ein Mitarbeiter der Fabrik jedes noch so kleine Detail und jeden noch so winzigen Fertigungsprozess, den man beim Klavierbau durchlaufen muss, vom Holzbalken bis zum geschwungenen Flügel. Das Highlight war hier jedoch die Möglichkeit nach der Führung auf den Endprodukten einmal zu spielen. In der Folge kehrten die Schüler in die Stadt zurück, wo man noch einmal finale Erledigungen tätigen konnte, bevor am Abend der Besuch der Volksoper den Abschluss der Wien-Fahrt bilden sollte. Die „Verkaufte Braut“ vermochte es mehr als die vorigen Abende die Schüler zu „begeistern“. Den endgültigen Abschluss bildete dann allerdings ein letzter Drink an der Bar des Hostels, wo man selbst noch saß, als die Begleitpersonen schon längst im Bett waren. Gemütlich ließ man den Abend ausklingen bevor die Schüler mit einem wahrscheinlich freundlich gemeinten „Ihr seid zu laut“ und der Drohung der Frau an der Rezeption, sie würde gleich den Betreuer holen ins Bett geschickt wurde.

Auf der Busfahrt nach Hause von der uns alle bereichernden Stadt konnte der „verlorene“ Schlaf dann sofort nachgeholt werden. Mit mehr Erfahrungen im Gepäck und dem ein oder anderen Selfie auf dem Handy.

Unser Autor **Maximilian Wanzek** (Klassenstufe 11) ist Schul- und Gemeinbeschreiber.

Chemie mit der Mikrowelle

Der 4-Stündige Chemiekurs der Jahrgangsstufe 2 verbrachte mit Frau Keßler einen Experimentiernachmittag an der Universität Stuttgart zum Thema Mikrowelle. Von Marcus Debera

An einem Frühlingmorgen machte sich der vierstündige Chemiekurs der Jahrgangsstufe 2 unter der Führung ihrer Lehrerin Frau Kerstin Keßler auf zum Zug in Richtung Stuttgart. Wie jede Exkursion hatte natürlich auch diese ein bestimmtes Ziel: Die Universität Stuttgart. Dort angekommen werden alle von Simon Fezer begrüßt, einer der Mitarbeiter des Fehlinglabors. Mit einem freundlichen Lächeln führt er die Gruppe in einen Vorraum der Chemieabteilung in welchem er kurz die Sicherheitsvorschriften und einige Informationen zum zentralen Versuchsobjekt, der Mikrowelle, erklärte. Danach ging es endlich zu den Versuchen, nicht aber bevor alle ihren eigenen Laborkittel samt Schutzbrille ausgeliehen bekamen.

Die nächsten drei Stunden führte die Chemiegruppe, unter der Anleitung von Herrn Fezer und der Lehrkraft Frau Keßler, diverse Versuche aus, die von einfachen bis hin zu komplexen Versuchen reichten. Begonnen wurde allerdings mit dem einfachsten und dem historisch ersten Versuch, dem erwärmen von Mais, oder anders ausgedrückt der Herstellung von Popcorn. Wie bei jedem Versuch sollten durch Überlegung die Beobachtungen erklärt werden, welche hier noch zunächst einfach sind. Das Wasser im Korn erwärmt sich, sie dehnt sich aus und lässt das Korn aufgrund von Platzmangel aufbrechen. Da jede Theorie natürlich überprüft werden muss, folgte gleich ein weiterer Versuch mit zwei Luftballons, einer mit und einer ohne Wasser gefüllt, welcher die vorherige Theorie bestätigte, da sich der Luftballon mit Wasser beim Erhitzen aufblähte. Als nächstes sollte der Grund für die Erwärmung getestet werden, wofür verschiedene Materialien

erwärmt wurden und anschließend nach dem Grad ihrer Erwärmung skaliert wurde. Zumal eine Mikrowelle nicht mit Hitze, sondern mit Wellen erwärmt, erwärmten sich einige Versuchsproben überhaupt nicht. Des Weiteren wurde gezeigt, das einige Gegenstände beim erwärmen auch sehr unerwartete Reaktionen hervortreten konnten. So bildeten sich beispielsweise auf einer CD Funken, sobald man sie in einer Mikrowelle erwärmt. Die CD selbst ist danach selbstverständlich zerstört und der Geruch von verbranntem Kunststoff ließ sich selbst nach längerem Lüften noch vernehmen. Nach einem weiteren Versuch, dem herstellen von Kunststoff, wurde die Frage geklärt, warum sich den in einer Mikrowelle eine drehende Scheibe befindet. Die Mikrowelle erwärmt sich unterschiedlich, wobei der Bereich mit der höchsten Erwärmung Hot-Spot genannt wird und die drehende Scheibe soll lediglich eine gleichmäßigere Erwärmung eines Gegenstandes sorgen. Die Kraft eines Hot-Spots wurde anhand des letzten Versuches, dem herstellen von Glasperlen, gezeigt, zumal zur Überraschung vieler das Sandgemisch während dem Erhitzen zu glühen anfangt.

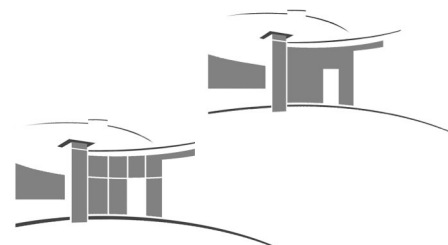
Nach den Experimenten verabschiedeten wir uns freundlich von Herrn Fezer und bedankten uns für seine Zeit. Wer weiß, möglicherweise kommen einige eines Tages zum Studieren in dieses Labor zurück und sehen Frau Keßler und Herrn Fezer mit einer anderen Gruppe mit Mikrowellen experimentieren...

Unser Autor **Marcus Debera** (Klassenstufe 12) besuchte den vierstündigen Chemiekurs bei Frau Keßler und hat gerade sein Abitur abgelegt.



Das neue Logo des Rosenstein-Gymnasiums nimmt Gestalt an

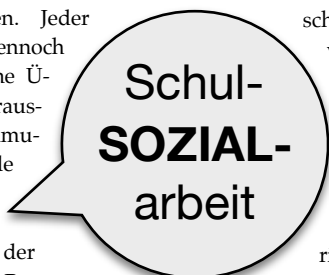
Derzeit beraten Schulgremien und die Schulkonferenz über das neue Logo. Die beiden aussichtsreichsten Kandidaten sind unten schon einmal abgedruckt worden. In den nächsten Wochen sollen auch die Schülerinnen und Schüler befragt werden. Die Problematik, ein geeignetes Logo zu entwickeln, wurde von unseren Kunstlehrerinnen bereits einmal in den „Einblicken“ geschildert (in der Ausgabe vom Dezember 2012, lesbar über die Homepage der Schule).



Schüler fit in Erster Hilfe

Fünfzehn Schülerinnen des Heubacher Rosenstein-Gymnasiums haben sich nach einer zwölf Stunden umfassenden Ausbildung als Schulsanitäterinnen qualifiziert.

Behutsam sind die Schulsanitäterinnen des Rosenstein-Gymnasiums dabei, Mitschüler in die stabile Seitenlage zu bringen. Jeder Handgriff wirkt routiniert, dennoch sind alle froh, dass es nur eine Übung im Rahmen der Ersthelferausbildung ist. Die adäquate Kommunikation mit Verletzten wurde genauso geübt wie die Einleitung von Erste-Hilfe-Maßnahmen und die Überbrückung der Zeit bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes, um Folgeschäden zu vermeiden. Die



engagierten Schülerinnen wurden von Ilona Meyer vom Deutschen Roten Kreuz auf die verantwortungsvolle Aufgabe vorbereitet. Derzeit sind 60 Schüler als Ersthelfer ausgebildet, sie können verletzte oder erkrankte Mitschüler schnell und effektiv versorgen und betreuen. „Der Schulsanitätsdienst fördert das Verantwortungsbewusstsein der Schülerinnen und Schüler und leistet mit seiner Arbeit einen wichtigen Beitrag zum gemeinsamen Miteinander in unserer



Gesellschaft“, erläutert Schulsozialarbeiter Andreas Dionyssiotis, zuständig für den Schulsanitätsdienst.

stark. stärker. WIR!

Seit einiger Zeit wird das Präventionsprogramm „stark, stärker, wir!“ am Rosenstein-Gymnasium umgesetzt. Von Dieter Hahn

Mittwoch Nachmittag, 14:00. Das Büro von Oberstudiendirektor Johannes Josef Miller, seines Zeichens Schulleiter am Rosenstein-Gymnasium in Heubach, ist brechend voll.

Um den kleinen Besprechungstisch sitzen neben dem Schulleiter die für die Schule zuständigen Präventionsbeauftragten am Regierungspräsidium Ludwig Hammel und Karin Samara sowie Angelika Brixner und Simon Challier, die Präventionskoordinatoren der Schule, Alexander Böhm, der Suchtpräventionslehrer, der Schulsozialarbeiter Andreas Dionyssiotis und ausnahmsweise auch Dieter Hahn, der früher die Präventionsarbeit koordinierte. Ein neuer Stuhl bleibt vorläufig frei.

„Wir nehmen jetzt seit einem Jahr am Präventionskonzept stark.stärker.Wir teil“, eröffnet der Schulleiter die Runde, „Zeit für eine Zwischenbilanz.“ Und die fällt ziemlich positiv aus. Das Rosenstein-Gymnasium ist von den Einführungstagen für die Fünftklässler bis zum Sozialpraktikum „Compassion“ in der Neunten in allen Klassen gut aufgestellt. Im Bereich der

Suchtprävention will man freilich noch tiefer einsteigen. Karin Samara weist dazu auf eine zeitnahe Fortbildung zum Aktive-Teens-Programm hin, Andreas Dionyssiotis denkt über ein Revival des Be-smart-don't-start-Programms nach, das die Schule früher schon durchgeführt hat, und Dieter Hahn schwärmt von Lion's-Quest. Kann man das an der Schule überhaupt implementieren? Ein Team aus Präventionsleuten und aus der Verwaltung soll sich Gedanken machen.

So wird es zunächst eine beinahe normale Sitzung im ssW-Beratungskonzept: Die beiden Präventionsbeauftragten arbeiten eine ganze Liste von Vorschlägen auf Gebieten, auf denen die Schule Interesse angemeldet hat, ab; sie werden Kontakte zu Externen herstellen, sich gegebenenfalls um Fortbildungen bemühen, ganz wie es ihre Aufgabe ist.

Um 15:00 endlich klärt sich das Rätsel des leeren Stuhles: Obwohl sichtlich von einer Erkältung mitgenommen, hat es sich der Heubach Bürger-

meister, Frederick Brütting, nicht nehmen lassen, ebenfalls zur Sitzung zu erscheinen. Gemeinsam mit dem Schulleiter, dem Schulsozialarbeiter, der sowieso an zwei Heubacher Schulen tätig ist, und den Präventionsbeauftragten, wird `um auch nach vorne zu schauen` die Idee entwickelt, dass alle Heubacher Schulen gemeinsam an ssW teilnehmen könnten und ein geschlossenes Präventionskonzept aufbauen könnten --- Prävention nicht mehr als Sache einer Schule, sondern als Sache des Schulstandortes. Eine revolutionäre Idee, die die rege Zustimmung aller Anwesenden findet. Überhaupt zeigt sich der Bürgermeister als entschiedener Förderer des Präventionsgedankens. Ob man die Silberwarenfabrik für eine Informationsveranstaltung belegen könne? `Kein Problem. Regeln Sie den Termin mit der zuständigen Sachbearbeiterin!` So glatt geht in Heubach Prävention!

Gegen 15:30 trennt sich die Gruppe dann wieder, mit dem guten Gefühl, hier und heute den Grundstein für eine schulenübergreifende Vernetzung von Prävention in Heubach gelegt zu haben.

Unser Autor **Dieter Hahn** unterrichtet Deutsch und Mathematik am Rosenstein-Gymnasium.



stark.stärker.WIR.
PRÄVENTION AN SCHULEN
IN BADEN-WÜRTTEMBERG

Lust am Hinterfragen bei den Jugendlichen groß

Nach dem Motto „Nicht rumlabern, sondern mitbestimmen“ luden Jugendbüro und Schulsozialarbeit zum Jungwählercheck für Heubacher Erstwähler zum Politfrühstück in die Heubacher Stadthalle.

Lebhaftes Diskussions- und der Mut den Kandidaten auf den Zahn zu fühlen haben aus dem Politfrühstück eine spannende Veranstaltung zur Kommunalwahl für die Schülerinnen und Schüler der Realschule Heubach und des Rosenstein-Gymnasiums gemacht. „Ziel ist es, den jungen Leuten aufzuzeigen, wo sie ganz konkret in ihrer eigenen Gemeinde Entscheidungen mit beeinflussen können“, nannte Schulsozialarbeiter Andreas Dionyssiotis die Motivation der Organisatoren. Je zwei Vertreter aller Gruppierungen für die kommenden Wahlen von CDU, Bürgerliche Liste (BL) und Unabhängige Bürger (UB) bis zur SPD waren vor Ort. Die Moderatorinnen Sabine Schreck und Julia Hummel von der Landeszentrale für politische Bildung stellten den rund 60 beteiligten Jugendlichen kniffligen Fragen rund ums Thema Wahlen bevor es mit den Kandidatinnen und Kandidaten an die Frühstückstische zur Diskussion mit den Jugendlichen ging. Diskutiert wurde über den Heuba-

cher Haushalt, die Chancen der neu gegründeten Energiegenossenschaft, die Angebote für Jugendliche in Heubach und die Attraktivität der öffentlichen Bäder in Heubach. Auf der Wunschliste stand ganz oben enger getaktete Busverbindungen in die umliegenden Gemeinden, einen weiteren Ausbau von Jugendtreffpunkten, eine Ausweitung des öffentlichen Gratis-Wlan und die attraktivere Gestaltung des Heubacher Freibads. „Diese direkte Form der Einflussnahme auf Politik ist ein wichtiger Baustein direkter Beteiligung an demokratischen Prozessen“, sagte das Jugendreferententeam mit Sara Badawyia, Melanie Horlacher und Manuel Huber. Auf dieses hohe Gut wollen sie die Jugendlichen hinwei-



sen und für die Abgabe ihrer Stimme am 25. Mai gewinnen.

Weitere Infos zur Schulsozialarbeit gibt es auf der Homepage des Rosenstein-Gymnasiums:

www.rosenstein-gymnasium.de



Alphabeta: Preisgekrönte Reportagen

Im Sammelband Alphabeta 2014 erschienen preisgekrönte Reportagen aus dem und über den Ostalbkreis. Der Band erscheint seit vielen Jahren.

Es gibt Regionen in Deutschland, über die häufiger als über andere in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zu lesen ist. Eine davon ist der Ostalbkreis. Leser in ganz Deutschland lernten die Region um den Rosenstein durch Artikel und Reportagen kennen, die in den vergangenen 36 Monaten von Schülern des Rosenstein-Gymnasiums Heubach in der FAZ veröffentlicht wurden. Dank der gut recherchierten Reportagen erfährt man auch in ganz Deutschland von Trampolinportlern aus Gmünd, von Freistilringern aus Aalen, von Hornsolisten aus Heubach, vom Rollstuhltautanzkreis in Unterkochen, las man Faszinierendes über die Limes-Cicerone bei Dalkingen, über einen Kaffee-Sommelier aus Strassdorf, über einen Weltenbummler aus Bartholomä, über eine Backweltmeisterin aus Lautern, über einen Funker aus Hohenberg, über die Nachwirkungen der "Bräuteschule", einer Serie der ARD, über einen jungen Origamikünstler aus Hussenhofen oder einen Waldmenschen in Täferrot. Es war und ist lesenswert, was Nachwuchsjournalisten aufzeichnen, wenn sie dem Filmkomponisten Mick Baumeister beim Komponieren über die Schulter schauen, wenn sie beim Training der Hofherrnweiler Schleuderbrettler dabei sind. Man erfährt Wissenswertes über Hippotherapie, Busenverkleinerung oder das Leben mit einer Boa. Aber auch die Portraits eines Demenzkranken, einer Veterinärin, eines Eiskletterers, einer jungen Mutter oder einer Pflegefamilie bestechen durch den Wechsel von anschaulichem Detail und Hintergrundinformation. Ganz Deutschland konnte von den Gmünder Altergenossenfesten erfahren oder von den Erfahrungen lesen, die die Schüler auf ihrer Exkursion ins türkische Edirne oder im Gespräch mit Rolf Hochhuth in Berlin oder auf dem Festkommers der katholischen Studentenverbindung Alamannia gemacht haben.

Der besondere Reiz vieler dieser 80 Reportagen erschließt sich aber den Bewohnern der beschriebenen Region sicher viel stärker als den über eine Million Lesern der überregionalen FAZ. Seit heute zeigt der Sammelband "Alphabeta 2014", herausgegeben von Helmut Rössler, der heimischen Bevölkerung, wie Schüler der Abiturs-Jahrgänge 2013 und 2014 des Heubacher Gymnasiums ihre Heimat wahrnehmen und in Reportagen abbilden. Alphabeta hat sich seit der Erstausgabe 1994 zu einer Reihe entwickelt, die fast regelmäßig im zweijährigen Rhythmus erscheint. "Alphabeta 2014" als zehnter Band der Reihe folgt nun aber erst vier Jahre auf Alphabeta 2010. Dafür ist das Buch so dick wie keines zuvor. Es vereinigt auf knapp 200 Seiten, die zweispaltig gedruckt sind, um auf die Herkunft der Reportagen als FAZ-Ver-

öffentlichungen hinzuweisen, viel Interessantes über den Ostalbkreis und seine Bewohner.

Dass Alphabeta 2014 der bisher umfangreichste Sammelband geworden ist, hat vor allem zwei Gründe: Zum einen vereinigt das Büchlein – anders als alle Vorgängeralphabetas – Reportagen von zwei Gruppen, die nacheinander an dem Jahresprojekt "Jugend schreibt" der FAZ teilgenommen haben. Zum anderen sind in diesem



Das Foto zeigt v. l. n. r. Bernhard Degen (Layout), Juliane Aich, Landrat Klaus Pavel, Laura Rodriguez Knödler und Dr. Helmut Rössler (Herausgeber) bei der Buchübergabe im Aalener Landratsamt.

Band die Beiträge der erfolgreichsten Schülergruppe enthalten. Noch nie hat es in der 26-jährigen Geschichte von "Jugend schreibt in der FAZ" unter den insgesamt 1.200 teilnehmenden Schulen aus ganz Deutschland eine Projektgruppe wie die des Abiturjahrgangs 2013 gegeben, von der allein 35 Reportagen für die rund eine Million Leser der FAZ veröffentlicht wurden. Kein Wunder also, dass zum 25-jährigen Jubiläum 2012 fünf Schüler des Rosenstein-Gymnasiums Heubach nach Berlin eingeladen und mit Sonderpreisen ausgezeichnet wurden. Den größten Anteil an den 35 von dieser Projektgruppe in der FAZ veröffentlichten Reportagen hat Sarah Barth, die mit insgesamt zehn Beiträgen die erfolgreichste Nachwuchsjournalistin unter den bisher 34.000 teilnehmenden Projekt-Schülern ist. Sie erhielt am 19. Januar 2012 in Berlin aus den Händen des FAZ-Herausgebers Holger Stelzner und des Vorsitzenden der Fazit-Stiftung Wolfgang Bernhardt den Fazit-Preis in Höhe von 7.200 Euro überreicht. Sarah Barth setzte mit dem Gewinn des Fazit-Preis 2012 eine erfreuliche Tradition fort: Insgesamt haben nun bereits neun Schüler aus den Projektklassen des Herausgebers Dr. Helmut Rössler den begehrten Fazit-Preis erhalten. Auf die insgesamt 53 Beiträge der Schü-

lergruppe, die 2013 das Abitur abgelegt hat und in einer AG als Zehntklässler durch den Herausgeber in "Journalistisches Schreiben" eingeführt wurde, folgen 18 Arbeiten von Schülern des diesjährigen Abitursjahrgangs. Das Buch wird abgeschlossen mit einigen FAZ-Veröffentlichungen aus den Vorgänger-Projektgruppen, die erst nach der Publikation von Alphabeta 2010 erschienen sind.

"Alphabeta 2014" versammelt vor allem Arbeiten, die zwischen April 2011 und Dezember 2013 ihre erste Veröffentlichung erfahren haben. Die Nachwuchsjournalisten haben jeweils ein Schuljahr an der Arbeitsgemeinschaft "Journalistisches Schreiben" teilgenommen, die Dr. Helmut Rössler seit vielen Jahren am Rosenstein-Gymnasium anbietet. Jeden Mittwoch eröffnete die FAZ (jetzt montags) den Schülern der teilnehmenden Projektklassen aus ganz Deutschland die Möglichkeit, den über eine Million Lesern ihrer überregionalen Tageszeitung gelungene Reportagen zu präsentieren. Auf der letzten Seite der Mittwochs Ausgabe der FAZ wurden drei, ganz selten einmal vier Schülerreportagen abgedruckt. Da die verantwortliche Redakteurin Dr. Ursula Kals sich bemüht, Themenseiten zu gestalten, kann es sein, dass eine gute Schülerreportage unter Umständen erst viele Monate, im Extremfall zwei Jahre später erscheint. Deshalb werden die Schüler aufgefordert, Arbeiten einzureichen, die sich nicht mit tagesaktuellen Themen beschäftigen. Die auch in der FAZ abgedruckte Arbeit von Adrian Pippert über das Landes-Gymnasium für Hochbegabte hat beim 5. Magnesium-Preis des Schulvereins M'Agnesium der Agnes-von-Hohenstaufen-Schule den mit 1.500 Euro dotierten Ersten Preis gewonnen.

Wie in den vorhergehenden Alphabeta-Bänden finden sich auch in der vorliegenden Nachlese Beiträge, die in das Buch zum 25-jährigen Jubiläum von "Jugend schreibt" übernommen wurden. Diese Hochglanzbroschüre vereinigt auf 176 Seiten unter dem Titel "Jugend schreibt" die "besten Beiträge aus der FAZ" – so der Untertitel – aus den letzten fünf Jahren, darunter allein 13 Reportagen von Schülern des Rosenstein-Gymnasiums Heubach. Nach dem Lesen der in "Alphabeta 2014" publizierten Reportagen kann der Leser selbst beurteilen, inwieweit er sich dem Urteil einer FAZ-Leserin aus Braunschweig anschließen kann: "Als langjährige Abonnentin Ihrer Zeitung möchte heute einmal eine von den Lesern nie kommentierte Seite hervorheben: "Jugend schreibt". Ich bin immer wieder beeindruckt und staune in zweierlei Hinsicht: Wie einfühlsam sich die Jugendlichen den vielschichtigen Themen widmen und der wirklich beachtenswerte gute sprachliche Stil. Eine einzige Freude bei der Lektüre." Der hellblaue Sammelband wird den jungen Journalisten und Abiturienten sicherlich eine angenehme Erinnerung an die an- und aufregenden Seiten eines projektorientierten Unterrichts sein. Jedem Leser eröffnen die mit Zeitungszeilen eng bedruckten zweispaltigen Seiten interessante Perspektiven auf den Ostalbkreis.

Das Buch ist in Heubacher Buchhandlungen und im Sekretariat des Rosenstein-Gymnasiums für 10 Euro erhältlich.

Vegetarismus: Müssen wir deshalb gleich ins Gras beißen?

Als das Rosenstein-Gymnasium vor rund 11 Jahren seine neue Aula bekam, wurden die SaRose-Vorträge in ihr mit einem Vortrag von Udo Pollmer eröffnet. Jetzt war der Lebensmittelanalytiker bereits zum fünften Mal zu Gast, um über das Thema Vegetarismus zu sprechen.

Von Maximilian Wanzek



Dabei sorgte er mit Witz, Ironie, sowie mit Stastiken untermauerten Beweisketten und guten Denkanstößen für zweieinhalb Stunden fröhliche und unterhaltsame Wissenschaft.

Nachdem der Schulvereinsvorsitzende Dr. Helmut Rössler seine kurze Begrüßung mit dem Hinweis auf Paul McCartneys Statement „Wenn die Schlachthöfe Glaswände hätten, wären alle Menschen Vegetarier!“ die Brisanz des Themas auf den Punkt brachte, übergab er das Wort an Udo Pollmer. Von der ersten Minute an zog der 59-jährige seine rund 130 Zuhörer in seinen Bann, egal ob jung oder alt. Seine Frage an das Publikum, warum man vegetarisch essen sollte oder nicht, lieferte dafür den Grundstein. Pollmer verstand sich darauf, sämtliche Argumente, die man meist in einer Diskussion gegen den Fleischkonsum hört, zu widerlegen und Gegenbeispiele anzuführen.

„In Indien, Sie kennen das: Dort sind Rinder heilig. Nun ja, wissen Sie was? Die Tiere leiden da am meisten“, sagte er. „Indische Vegetarier bitten die deutschen Vegetarier bereits um Hilfe, weil sie dort untergegangen sind!“ An anderer Stelle ironisierte Pollmer das Soja-Problem: „Soja würden einzig und allein angebaut, damit wir unseren Fleischhunger stillen können. Und dafür muss dann der Urwald abgeholzt werden.“ Sogar dem angeblich brutalen Mord und der Haltung von Hühnern und Schweinen konnte er etwas entgegensetzen: „Eine CO₂-Betäubung sorgt dafür, dass die Tiere von ihrem Tod nichts mitkriegen“, beschrieb Pollmer ausführlich die Arbeitsschritte in einem deutschen Schlachthof.

Dem Heilbronner war allerdings vor allem daran gelegen, dass sein Publikum auf die, wie er es sagte, „Propagandamaschinerie und Heuchelei“ aufmerksam wird, die sich bei dem Thema Vegetarismus abspielt. Hierfür lieferte er ein Beispiel, bei dem er die Tiere aufzeigte, die für die Herstellung eines Früchte-Müslis sterben müssen: „Beim Obst müssen wir die Wühlmäuse ausschalten, für die Flocken ein paar Nagetiere. Aber das macht

man mit Gift!“ Gerade dies erschien Pollmer und wohl auch den meisten Zuhörern äußerst scheinheilig, vor allem, wenn man dabei von Tierliebe spricht. „Das Schlachten von Bio-Schweinen ist natürlich viel besser“, sagte Pollmer ironisch. „Da kommt selbst dem Metzger alles hoch, wenn er kleine Ferkel im Bauch der Sau mit umbringt...“ Der Vergleich zwischen dem realen Stall und dem „Propaganda-Stall“ einiger NGOs, die so ihre Spendenkasse auffüllen, erregte auch einige Aufmerksamkeit: „Für den typischen Verbraucher ist der Stall natürlich ein schrecklicher Ort, in Wahrheit aber geht es den Kühen da hervorragend.“ Die Aussage „Kinder, esst bloß kein Fleisch, um Leben und Welt zu retten“, enthält nach Pollmers Einschätzung wenig Logik.

Kontroverse Reaktionen

Obwohl die Reaktionen im Publikum, wie unser Nachbarbericht schildert, eher zustimmend waren, erreichten die örtliche Presse nach Veröffentlichung der Artikel zwei Leserbriefe, die sich z.T. sehr kritisch mit den Thesen Udo Pollmers auseinandersetzten. Die Verantwortlichen vom Rosenstein-Gymnasium freuen sich über die Debatte. Wenn Sie Ihren Leserbrief an dieser Stelle veröffentlicht sehen wollen, kontaktieren Sie uns bitte.

Während seines Vortrages legte der leidenschaftliche Ernährungsquerdener das Augenmerk wiederholt auf einige Statistiken, die seinen Standpunkt untermauerten. Und diejenigen, die das nicht taten, wie die aktuell unter Veganern angepriesene China-Study, wusste Pollmer geschickt zu widerlegen. Er bewies darüber hinaus, dass der Viehbestand seit 1913 umgerechnet in Großvieheinheiten eigentlich drastisch zurückgegangen sei, obwohl die Bevölkerung sich vermehrt hatte. „Außerdem“, fuhr er fort „sind 60 % der Agrarflächen dieser Welt nur für Tiere zum Weiden geeignet.“

Um seinen Zuhörern das Verständnis der Vegetarier und Veganer noch genauer zu schildern, teilte er diese in bestimmte Klassen ein. Da sind zum Einen die Religions-Vegetarier, wie zum Beispiel die Hindus, die kein Rind essen und zum anderen die sogenannten Gesundheits-Vegetarier. Hier entlockte Pollmer seinen Zuhörern ein Lachen, indem er sagte: „Da gilt der Grundsatz: Du sollst jedweden Blödsinn glauben...“

Pollmer verstand sich gut darauf, den Vegetarismus mit drastischen kabarettreichen Vergleichen

SaRose
Rückblick

derartig ins Lächerliche zu ziehen, dass die übervolle Aula des Heubacher Gymnasiums gar nicht anders konnte als zu lachen. „Ich war als Student in München auch Teilzeitveganer“, meinte er. „Da hab ich mir im Biergarten eine Maß, eine Brezel und ein bisschen Rettich bestellt. Hauptsächlich deswegen, weil ich kein Geld hatte. Deswegen fordere ich im Interesse der veganen Ernährung mehr Biergärten.“ Einschübe wie der Begriff der „Massenmenschenhaltung“ und ein Bild von der Enge der Wohnverhältnisse, in denen Menschen hausen, zeigten auch ihre Wirkung. „Kennen Sie die Wasserspartasten in den Toiletten?“, fragte Pollmer das Publikum. „Das ist nichts weiter als ein Intelligenztest an der Wand.“ Und egal, ob er nun einen Witz über einen Kuhstall machte, in dem laut ihm eine Milliarde Menschen aus Entwicklungsländern gerne leben würden, die Vegetarier mit den Zeugen Jehovas verglich oder die Leute anspornte, den Planeten zu retten und zwar vor der Dummheit des Vegetarismus – das Publikum ging vollkommen darauf ein. In der Diskussion wurde seiner Ess-Ideologiekritik weitgehend zugestimmt.

Schließlich gelangte Udo Pollmer am Ende seiner Beurteilung des Vegetarismus, beziehungsweise des Veganismus zu einem bedenkenswerten Urteil. Das Fazit, welches er zog, lautete ziemlich deutlich: „Der Veganismus ist eine Ernährungsart für die verwöhnten Töchter und Söhne einer Wohlfahrtsgesellschaft.“ Charakteristisch passender schien allerdings sein allerletzter Satz: „Vergessen Sie nicht, der Teufel scheidet auf den größten Haufen – und davon isst man nicht.“ Wer dem Lebensmittelanalytiker Udo Pollmer aufmerksam zugehört hat und die ungewöhnlichen, aber überzeugend vorgetragenen Zusammenhänge nachvollzieht, ist von ihm nicht nur absolut begeistert. Vielmehr sind es die häufig perfekt zutreffende Analyse der Dinge und die Denkanstöße, die sein Publikum zum Nachdenken bringen, nicht zuletzt über die Verflochtenheit von Ackerbau und Viehhaltung in unserer konventionellen Landwirtschaft.

Unser Autor **Maximilian Wanzek** ist Schul- und Gemeinbeschreiber für die Stadt Heubach und besucht die Klassenstufe 11 am Rosenstein-Gymnasium.

Mein Jahr in Südafrika

Vortrag am Rosenstein-Gymnasium Heubach über den Auslandsaufenthalt unserer ehemaligen Schülerin Doreen Bormann *Von Leonie Arnold*

Dr. Helmut Rössler, Vorsitzender des Schulvereins SaRose, konnte zum Abschluss der SaRose-Vortragswoche im April die ehemalige Schülerin Doreen Bormann am Rosenstein-Gymnasium begrüßen. Nach der Präsentation von gelungenen Seminarsarbeiten, nach der Vortrag von Dr. Kurt Mezger über die EU-Agrarpolitik und dem Vortrag der Tübinger Historikers Prof. Dr. Franz Brendle über "500 Jahre Tübinger Vertrag" beschloss der Erfahrungsbericht von Doreen Bormann den Vortragsmarathon in der Aula des Heubacher Gymnasiums.

Doreen Bormann referierte über ihren einjährigen freiwilligen Aufenthalt in Südafrika. Sie hatte sich direkt nach ihrem Abitur 2011 beim Weltkirchlichen Friedensdienst (WFD) beworben und war einem Projekt in Johannesburg zugeteilt worden. Der mit eindrucksvollen Bildern unterlegte Vortrag begann mit einer Vorstellung der Stadt Johannesburg, der mit 3,9 Mio. Einwohnern größten Stadt Südafrikas, und deren Stadtbereiche. Jeder Stadtbezirk ist von seiner Einzigartigkeit geprägt, wie zum Beispiel Hillbrow, einer der gefährlich-



ten Bereiche, und als Gegensatz dazu das Reichenviertel Sandton. Soweto ist mit 1,2 Mio. Einwohnern das größte Stadtviertel. Im ehemaligen „Weißenviertel“ Bertrams befindet sich das „Bienvenu Shelter“, das eine sechsmonatige Unterkunftsmöglichkeit für mittellose Frauen und deren Kinder bietet. Vor allem Flüchtlinge aus Simbabwe, Mosambik oder dem Kongo bekommen hier Hilfe. Neben Unterkunft und Nahrung wird ihnen hier, beispielsweise bei ihrer Bewerbung um Asyl, ein Dolmetscher zur Seite gestellt, da sie die südafrikanische Amtssprache, Englisch, oft nur schlecht oder gar nicht beherrschen.

Das „Bienvenu Shelter“ war auch der Einsatzort von Doreen Bormann, die dort unterschiedlichste Aufgaben übernahm. Ihre erste Aufgabe war die Betreuung der Kleinsten in der Babygruppe. Zusammen mit einer anderen Betreuerin umsorgte Bormann täglich von 8 bis 16 Uhr bis zu 12 Babys, deren Mütter sich um Jobsuche und Behördengänge kümmern mussten. Später kam auch die Betreuung in der Kleinkindgruppe hinzu. Die Abholung der zugeteilten Spenden aus der Sammelstelle übernahm sie auch, nachdem der vorherige Fahrer überraschend gekündigt hatte. Zusammen mit einer anderen freiwilligen HelferIn stellte Bormann ein eigenes Projekt auf die Beine, eine Hausaufgabenbetreuung für die älteren Kinder, für die sie auch einige Ausflüge organisierte. Die mitgebrachten Bilder zeigten, wie viel Spaß Kinder sowie Betreuer bei Zoo- und Kinobesuch oder beim Eisessen hatten. Allerdings seien solche Ausflüge nur selten durchgeführt worden, erklärte Doreen Bormann, da das „Bienvenu Shelter“ eine NGO (non-governmental organization, zu



deutsch Nichtregierungsorganisation) sei und deswegen ohne staatliche Zuschüsse, nur durch Spenden verschiedener Hilfsorganisationen, finanziert werde. Über die Weiterführung des Projekts und die Verteilung von Zuschüssen werde jedes Jahr neu entschieden, und das Bängen um die Erhaltung des „Bienvenu Shelters“ belaste die Mitarbeiter/-innen sehr.

Unter diesem Druck zu arbeiten sei anstrengend, aber die Arbeit dort habe ihr trotzdem sehr viel Freude gemacht und sie habe in Johannesburg viele Freundschaften geknüpft, so wie wertvolle Erfahrungen sammeln können. Deshalb könne sie einen Auslandsaufenthalt jedem weiterempfehlen.

Mit viel Applaus bedankten sich die Zuhörer für den gelungenen Vortrag über die Arbeit im freiwilligen sozialen Jahr am Beispiel eines Entwicklungsprojekts in Südafrika. Dr. Rössler überreichte der Referentin am Ende Nelson Mandela Autobiographie als Dankeschön.

Unsere Autorin **Leonie Arnold** (Klasse 8d) ist Schul- und Gemeindeschreiberin. Sie möchten etwas für das Projekt spenden? Hier finden Sie das Spendenkonto:

Spendenkonto für das Projekt:
Pfarramt St. Jakobus Bargau
KSK Ostalb
BLZ 614 500 50
Konto Nr. 440 051 011
Stichwort Südafrika



Studienreise

Ankündigung: Im Herbst Studienreise nach Katalonien: Figueres, Barcelona, Tarragona, Andorra

25. Oktober bis 1. November 2014 (Herbstferien)

Die Exkursion nach Katalonien ist als Busreise geplant. Wir übernachten dabei zunächst zwei Mal in Roses an der Costa brava. In den ersten Tagen werden wir dabei das Dalí-Museum besichtigen und eine Wanderung an der wilden Küste entlang nach Cadaques unternehmen. Über Girona erreichen wir dann Barcelona, wo eine Stadtrundfahrt zu den Sehenswürdigkeiten wie Sagrada Familia, Parc Güell, Montjuic und dem Tibidabo führt, bevor man das Gotische Viertel

mit den Ramblas und den Fußgängerzonen individuell erkundet. Von Salou an der Costa daurada, wenige Kilometer südlich von Tarragona gelegen, erschließen wir nicht nur das römische Tarraco, die Hauptstadt des römischen Spaniens und heutiges Weltkulturerbe, sondern das unbekannte Hinterland mit dem Montsant, dem Weinanbaugebiet Priorat, den Zisterzienserklöstern und der Mittelstadt Reus mit dem neuen Gaudí-Museum. Dreimal werden wir in Salou übernachten, einmal werden wir die klassische Calçotada probieren, das katalanische Lauchzwiebelessen. Danach geht es in die Pyrenäen, wo wir in Andorra übernachten werden. Auch dort könnten,

sofern es das Wetter zulässt, kleinere Wanderungen gemacht werden. Damit die Heimreise nicht so anstrengend wird, ist auf der Rückfahrt eine Übernachtung im Raum Orange eingeplant. In Spanien und Andorra werden wir in Hotels mit drei bzw. vier Sternen übernachten. Wir werden mit Halbpension buchen. In Abhängigkeit von der Teilnehmerzahl wird die Busreise mit Übernachtung und Halbpension circa 450 bis 500 kosten.

Vorgespräch: Freitag, 11. Juli 2014, um 20 Uhr in B 12. Anmeldung bei Herrn Dr. Rössler

EU-Agrarpolitik – Was haben wir davon?

Dr. Kurt Mezger, Abteilungsleiter am Regierungspräsidium Stuttgart, arbeitet seit vielen Jahren an der Umsetzung der Agrarpolitik mit und referierte am Rosenstein-Gymnasium zu diesem Thema.

Von Maximilian Wanzek

„Als ich vor 40 Jahren als Geographielehrer angefangen habe, war die EU-Agrarpolitik in diesem Bereich das Top-Thema. Aber mittlerweile hört man davon so gut wie nichts mehr.“ So begrüßte Dr. Helmut Rössler am vergangenen Dienstagabend die anwesenden Zuhörer in der Aula des Rosenstein-Gymnasiums, bevor er das Wort an Dr. Kurt Mezger weitergab. Der 55-jährige wirkt als Abteilungsleiter im Regierungspräsidium Stuttgart seit vielen Jahren aktiv an der Umsetzung der Agrarpolitik mit und referierte an diesem Abend unter dem Thema: „EU-Agrarpolitik – W(D)as haben wir davon?(!)“.

Mezger zeigte sich sehr begeistert ob des jungen Durchschnittsalters des anwesenden Publikums. „Europa wird bei uns in Deutschland totgeschwiegen“, so stieg er in das Thema des Abends ein. Mit einigen Begrifflichkeiten ging er näher auf die Agrarpolitik ein. Darunter fand sich auch „nicht verständlich“, was für den Experten aber auch komplett logisch ist, da die Vorkenntnisse fehlen. „Ich erlebe, dass das gerade niemanden

interessiert, dennoch erleben wir solche Politik jeden Tag.“ Den Draht zu seinen Zuhörern hatte er jetzt definitiv gefunden. In aller Ruhe und ohne unnötige Fachbegriffe zu verwenden schilderte er den Gang der EU-Agrarpolitik von ihren Anfängen bis zum jetzigen Zeitpunkt. Von der 1957 gegründeten Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, welche den Beginn einer gemeinschaftlichen Agrarpolitik einläutete, über ihr Inkrafttreten 1962, die Agenda 2000, bis hin zu den neuen sogenannten „Betriebsprämien“, die es ab 2005 gibt. Stets untermauerte er seine Präsentation mit passenden aussagekräftigen Beispielen, Diagrammen und Statistiken. Egal, ob es dabei nun um den prozentual stark fallenden Anteil der Kostenausgaben für Nahrungsmittel, die kleinen Erlöseranteile der Landwirte bei der Nahrung, oder einen Vergleich der Arbeitszeit ging, sein Publikum konnte seinen Ausführungen immer folgen.

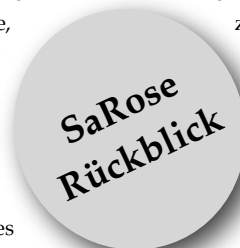
Allerdings fragten auch manchmal die etwas reiferen Zuschauer ein wenig genauer nach. Als es beispielweise um die Eier in Baden-Württemberg und deren genauere Beschriftung ging, drehte sich der Vortrag kurzzeitig um dieses Thema. Auf die Frage Dr. Rösslers hin, wer die genaue Beschriftung der Eier denn überhaupt kenne, gingen nicht wenig überraschend nur vereinzelt Hände in die Höhe. Die Geschichte der Agrarpolitik war aber selbstverständlich nicht Mezgers einziger Aspekt. Zudem erläuterte er seinem vorwiegend

jugen Publikum die Ziele, die verfolgt werden. Die Produktivität zu steigern oder die Märkte zu stabilisieren waren nur zwei davon. Zusätzlich zeigte Mezger auch, inwiefern diese Punkte bereits erfüllt sind und was noch zu tun ist, um sie zu vervollständigen. Es muss gesagt werden, dass seine Präsentation in gewissen Aspekten der Udo Pollmers ähnelte, der ein paar Wochen zuvor den Vegetarismus thematisiert hatte. Auch Mezger ging näher auf Viehzucht ein.

Immer wieder analysierte, interpretierte und deutete er Aktionen und Ausblicke der Agrarpolitik, lieferte den Zuschauern einen für anderthalb Stunden höchst informativen Vortrag.

Den größten Anreiz lieferte er allerdings am Schluss. „Was ich Ihnen hier zeige ist die eierlegende Wollmilchsau,“ begann Mezger sein Fazit. Dies war das futuristische, multifunktionale Landwirtschaftsunternehmen, welches alle relevanten Bereiche dieses Gebiets abdeckt. Diversifizierung, Produktion von Nahrungsmitteln, flächendeckende Landbewirtschaftung... „Die EU versucht, dem Bürger und der Landwirtschaft gerecht zu werden. Deshalb verdient die Agrarpolitik auch durchaus positive Resonanz“, schloss Mezger seinen Vortrag. Dr. Kurt Mezger gelang es mit überraschender Leichtigkeit, sein Spezialgebiet zu präsentieren.

Unser Autor **Maximilian Wanzek** besucht die Klassenstufe 11 am Rosenstein-Gymnasium.



Jahreshauptversammlung von SaRose

Mitte Februar fand die Jahreshauptversammlung des Schulvereins SaRose im alten Musiksaal des Heubacher Rosenstein-Gymnasiums statt. Der Verein blickt auf ein sehr erfolgreiches Jahr zurück.

Von Milena Knödler

Der Verein zählt aktuell 650 Mitglieder und kann ein stetig steigendes Interesse verzeichnen. Das aktuelle Halbjahres-Programmheft, das 27. Heft, war mit 40 Veranstaltungen das erfolgreichste bisher, mit zum Teil sehr gut besuchten Bildungsangeboten. Die Verantwortung des Vereins hat sich im Laufe des Jahres auf mehrere Schultern verteilt, viele Lehrer aus dem Kollegium am Heubacher Gymnasium beteiligen sich an der Vorbereitung und Organisation der Veranstaltungen. Diese Entwicklung ist sehr erfreulich, da es den bisherigen Verantwortlichen viel Zeit und Arbeit abnimmt. Für den 1. Vorsitzenden des Vereins Dr. Helmut Rössler ist es jedoch weiterhin erstrebenswert, die Schüler und Schülerinnen stärker in die Programmgestaltung einzubeziehen. Die

Schatzmeisterin Margot Geiger konnte einen erfreulichen Kassenstand vorstellen und Bernhard Abele konnte ihr als Kassenprüfer eine vorbildliche Kassenführung bescheinigen. Im vergangenen Vereinsjahr bot der Schulverein 50 verschiedene Veranstaltungen an. Besonders beliebt waren die Fahrten nach Stuttgart, so z.B. ins Ballett zu Otfried Preußlers „Krabat“ und in die Opern von Giuseppe Verdi. Sofort ausverkauft waren auch die ausgeschriebenen Sportveranstaltungen wie Eishockey und Handball. Auch die hausinternen Vorträge stoßen meist auf große Resonanz, was damit zusammenhängt, dass es immer wieder gelingt, Wissenschaftler und Professoren ins Haus zu holen. Nennenswert waren dabei der Vortrag von Prof. Dr. Lothar Rother über Peru und Bolivien und der Vortrag mit Filmvorführung über „Essen im Eimer – die große Lebensmittelverschwendung“. Von den jüngeren Schülern werden die Ausflüge in den Kletterwald oder diverse Wandertouren sehr gut angenommen. Das wohl populärste Ereignis des Halbjahres ist Ende März der Auftritt von „Ernst und Heinrich“, die mit ihren teilweise ungewöhnlichen Saiteninstrumenten und humorvollen Liedern das Publikum begeistern. Der Spanischkurs für Erwachsene stieß auf großes Interesse, ebenso wie die Abiturvorbereitungskurse „Mathematik“ von Dieter Hahn. Die

Angebote standen wie immer allen Interessierten offen, seien sie nun SaRose-Mitglieder oder nicht. Das gilt auch für die Exkursion nach Katalonien in den kommenden Herbstferien, die die Reihe fortsetzt, die mit der Reise nach Island eröffnet worden war. Bei den Neuwahlen wurden der 1. Vorsitzende Dr. Helmut Rössler, die Kassenführerin Margot Geiger und die Schriftführerin Milena Knödler einstimmig wiedergewählt. Das Amt des 2. Vorsitzenden übernahm Wolfgang Hönle kommissarisch. Ebenfalls zum Vorstandsteam gehört der Oberstudiendirektor der Schule Johannes Josef Miller. In den Vereinsausschuss kamen von Schülerseite Maïke Haag, Felice Mantel, Sara Haag, Chiara Kölbl, Sandra Schlosser, Maximilian Wanzek und Magnus Isenmann (Schüler der Klassenstufen 8 bis 11), dazu von Lehrerseite Bernhard Degen, Wolfgang Hönle, Dieter Hahn, Bernhard Abele und Thomas Benz. Das Konzept des SaRose-Kulturzeugnisses am Rosenstein-Gymnasium wird gut angenommen und eine große Zahl von Schülern nutzt die einmalige Gelegenheit und lässt sich ein Kulturzeugnis ausstellen.

Unsere Autorin **Milena Knödler** ist ehemalige Schülerin des Rosenstein-Gymnasiums (Abitur 2011) und Schriftführerin des Schulvereins.

Ist es wirklich so schwer, Asylbewerbern zu helfen?

Wie ein gut gemeintes lokales Projekt unter dem Einfluss moderner Medien abgesetzt wird. Wir bringen Auszüge aus dem beim Landeswettbewerb der Landeszentrale für politische Bildung eingereichten und preisgekrönten Beitrag. Von Emily Demnochweiler

Was geschah? Die Fakten. In Schwäbisch Gmünd, einer Mittelstadt mit ca. 60000 Einwohnern im Ostalbkreis initiierte der Oberbürgermeister Richard Arnold im Juli 2013 ein Projekt, das durch ganz Deutschland ging. Erst recht ging es uns an, da wir nur wenige Kilometer von Gmünd entfernt wohnen und häufig mit der Bahn nach Gmünd fahren. Da derzeit der Bahnhof in Schwäbisch Gmünd umgebaut wird, sind die Gleise 2 und 4 nur über eine große Behelfsbrücke mit vielen Stufen aus einem Stahlgerüst zu erreichen.

Dies ist vor allem für ältere Menschen sowie für Familien oder Eltern mit Kinderwagen ein großes Problem. Da sich der Oberbürgermeister Richard Arnold sehr für die Integration der in der Stadt lebenden Flüchtlinge einsetzt, kam er auf die Idee, diese zwei Probleme miteinander zu verbinden. Die Asylbewerber sollten als Helfer die Bahnkunden beim Passieren der Brücke unterstützen, indem sie ihnen zum Beispiel den Kinderwagen oder das Gepäck über die Brücke beförderten. Sie bekamen jeder ein rotes T-Shirt mit der Aufschrift „Service“ und ein offizielles Namenschild von der Stadt. Zum Schutz gegen Sonne und Hitze verteilte Arnold ihnen Strohhüte. Die Bilder und Berichte der Aktion gingen durch ganz Deutschland. Die überregionale Presse berichtete, selbst bei Maischberger wurde die Aktion zum Aufhänger einer Talkshow. Und im Internet brach ein Sturm der Wortmeldungen aus.

Die Beweggründe des Initiators: Bürgermeister Arnold setzt sich für die Flüchtlinge besonders ein, da er „aus eigener Erfahrung das Gefühl kenne, in einem Land fremd zu sein“. Er stand viele Jahre in Brüssel der Vertretung von Baden-Württemberg vor. Ihm sei es schon immer wichtig gewesen, dass er diejenigen, die nicht im Schwäbisch Gmünd geboren sind oder nicht schon immer in Schwäbisch Gmünd leben, genauso in die Gesellschaft integriere wie die, die schon immer dort leben. Deshalb besuchte er die Flüchtlinge auf dem Hardt regelmäßig und wurde dadurch immer vertrauter mit deren Problemen, und auch den Schicksalen, die ihn sehr berühren. Er hatte die Flüchtlinge bereits in das Stadtjubiläum, die Staufersaga, eingebunden, indem sie beim Nähen von historischen Kostümen mithalfen. Da die Asylbewerber nach deutscher Gesetzgebung kein „normales“ Arbeitsverhältnis aufnehmen dürfen außer „Arbeitsgelegenheiten bei staatlichen, bei kommunalen und bei gemeinnützigen Trägern“, die sonst nicht verrichtet werden würden, ge-

schweige denn, einen Deutschkurs vom Staat bezahlt bekommen, wollte er die Flüchtlinge mitnehmen und ein Miteinander mit der Bevölkerung ermöglichen. Es gab viele Beschwerden über die hohe Brücke am Bahnhof und so schlug er der Bahn vor, dass er die Flüchtlinge fragen könne, ob sie dort mithelfen wollten. Die Bahn gab ihre Zusage. Die Helfer sollten mit 1,05 Euro die Stunde entlohnt werden, denn mehr erlaubt das Asylbewerberleistungsgesetz nicht. Sie bekamen aber die Busfahrt hin und zurück zum 3 km entfernten Asylbewerberheim bezahlt und wurden mit ausreichend Getränken ausgestattet. Außerdem standen ihnen eine Hütte zum Unterstellen und eine Toilette zur Verfügung. Es meldeten sich spontan neun Freiwillige, glücklich darüber, dass sie zum ersten Mal seit ihrer Ankunft in Deutschland gebraucht wurden und etwas Nützliches tun konnten. Und nicht mehr nur die Asylbewerber mit Nummern, sondern Menschen mit Namen waren. OB Arnold traf sich mit der örtlichen Presse und auch den Radiosendern aus der näheren Umgebung am Bahnhof, sprach mit diesen über das Projekt und machte auch Fotos mit ihnen.

Reaktionen der Presse: Nachdem örtliche Presse und Rundfunk, also die Remszeitung und die Gmünder Tagespost sowie Radio Ton und Radio 7 das Projekt vorgestellt hatten, brach ein Sturm der Berichterstattung los. Alle großen deutschen Presseagenturen griffen das Thema auf. Den ersten bundesweiten Bericht publizierte Spiegel Online unter der provokanten Überschrift: „Kofferschleppen für 1,05 Euro die Stunde“. Aus diesem Bericht entnahmen, nach Aussage des Oberbürgermeisters, die anderen überregionalen Zeitungen sowie Zeitschriften die Informationen für ihre jeweilige Berichte: die FAZ, die Welt, die Zeit, die taz, die Süddeutsche Zeitung, die Stuttgarter Nachrichten, der Focus und der Stern veröffentlichten einen Artikel. Sogar der Schweizer „Blick“ und die Londoner „Times“ berichteten über das Ereignis in der kleinen Staufersaga Schwäbisch Gmünd, ohne eigentlich bei den Stadtverantwortlichen nachzufragen. Nicht nur Zeitschriften, Zeitungen und Magazine schrieben über Gmünd sondern auch in der Tagesschau, im SWR-Fernsehen und beim N-TV konnte man Bilder vom Gmünder Bahnhof sehen. Doch wie bekommt man möglichst viele Leser? Genau, man wählt eine aufreizende reißerische, aussagekräftige Überschrift, wie zum Beispiel: „Die Kofferträger von Schwäbisch Gmünd“ oder „Arbeitslos im Postkolonialismus“. Aber im direkten Gespräch

mit dem Initiator und seinen Beweggründen war nichts zu hören gewesen von Zwang, Kolonialismus oder Schwarze arbeiten für Weiße. Wie kam die ganze Presse zu dieser Wertung? Die Helfer arbeiteten doch freiwillig, sie wollten sich in die Gesellschaft einbringen, helfen! Weil es auf den ersten Blick so erscheint, wenn man ein Bild von einem Dunkelhäutigen sieht, der einem Hellhäutigen den Koffer trägt? Aber ist es nicht Aufgabe der Presse nachzuforschen, den Dingen auf den Grund zu gehen und sich nicht auf den ersten Eindruck eines Bildes zu verlassen? Gerade wenn es um Themen geht, die für die Bevölkerung von allgemeinem Interesse sind, sollte der Berichterstattung eine genaue eigenständige Recherche vorausgehen. Nur so können die Medien ihrer Kontrollaufgabe als vierte Gewalt in der Demokratie gerecht werden. Wie soll sich der Leser sonst ein realistisches, wahres Bild über die Zustände im Land machen?

Reaktionen der Öffentlichkeit: Nicht nur in der Presse wurde die Aktion diskutiert, sondern vor allem auch in den sozialen Netzwerken und Diskussionsforen im Internet wie zum Beispiel auf Facebook oder Twitter. Auch kommentierten viele Menschen die Artikel der Zeitungen und Zeitschriften. Exemplarisch ist dafür wieder der Bericht von Spiegel online, er hatte 18 Seiten Kommentare aufzuweisen. Vor allem empörte sich die Partei der Linken: „Flüchtlinge als Kofferträger zu engagieren, ist kein Beitrag zur Integration, sondern ein schamloses Ausnutzen ihrer Lebenssituation“. Daraus entbrannte eine heiße Debatte, in der sich viele Bürger Deutschlands zu Wort meldeten. Die meisten kritisierten entweder das Vorgehen der Stadt und ihr Projekt oder das Asylbewerbergesetz, das nur eine Aufwandsentschädigung von 1,05 Euro pro Stunde erlaubt. „Der Oberbürgermeister selbst bekam nach eigener Aussage über 100 e-Mails, die er, jede einzelne, selbst beantwortete. Die Mitarbeiter der Presse- und Medienabteilung der Stadt klinkten sich in die laufenden Chats mit ein und erklärten die Hintergründe der Aktion“. Die Gmünder Bevölkerung stand solidarisch hinter ihrem OB und schrieb ihm nette Briefe mit guten Wünschen und der Bitte nicht aufzugeben, nachdem der ganze Shitstorm über ihn hereingebrochen war.

Reaktionen der Verantwortlichen: Deutsche Bahn: Zu Beginn der Umbauzeit reagierte die Deutsche Bahn eher verhalten auf die Beschwerden wegen der Brücke am Schwäbisch Gmünder

Bahnhof und meinte, dass sich die Bürger einfach gegenseitig helfen sollten. Dann kam der Oberbürgermeister mit seiner Idee und bei einem Vor-Ort-Termin wurde das Projekt dann zur beschlossenen Sache. Nachdem die Berichterstattung ganz Deutschland erfasst hatte und der Shitstorm im Internet losbrach, distanzierte sich die Deutsche Bahn und zog sich aus dem Projekt mit der Begründung, dass „sie nicht über die genauen Arbeitsbedingungen informiert gewesen sei“ zurück. Der Pressesprecher der Stadt Schwäbisch Gmünd Markus Herrmann sah dies anders. Die Deutsche Bahn fürchtete eine Beschädigung ihres Images. Und so wurde die Aktion, die testweise bis Ende August laufen sollte, unter dem Medieneinfluss nach drei Tagen abrupt abgebrochen.

Oberbürgermeister und Stadtverwaltung: Der Oberbürgermeister bedauert es bis heute sehr, dass die Deutsche Bahn aus dem Projekt ausgestiegen ist. Es war und bleibt für ihn eine Herzensangelegenheit, den Flüchtlingen in seiner Stadt sinnvolle Betätigungsmöglichkeiten anzubieten. Er ließ sich nicht von der negativen Kritik der Medien unterkriegen. So bot er ihnen mehrere Praktikantenstellen, zum Beispiel in der IT-Abteilung der Stadtverwaltung an. Denn für ihn sind es Menschen, die mit vielen Talenten und Fähigkeiten hierher kommen und die wir hier gut gebrauchen können. Alle Arbeitsstellen sind freiwillig und auch die neueste, die Mitarbeit in der Landesgartenschau. Er kämpft weiter dafür, dass das Asylbewerbergesetz geändert wird, damit die Flüchtlinge arbeiten können und dafür anständig entlohnt werden. Deshalb ist er auch froh, dass die Missstände in diesem Gesetz in Deutschland und vor allem bei der Regierung auf den Tisch kamen. Dass Arnold diesem Thema einen sehr großen Stellenwert beimisst wird auch daraus ersichtlich, dass er mich sofort zu einem persönlichen Gespräch ins Rathaus einlud, nachdem ich eine e-Mail mit Fragen zu diesem Projekt geschickt hatte. Gleich am nächsten Tag nahm er sich Zeit, mir seine Sicht der Ereignisse darzustellen. Für das sehr aufschlussreiche Gespräch möchte ich mich an dieser Stelle nochmal bedanken!

Reaktionen der Betroffenen: Die Helfer: Wie geht es wohl einem der sich freiwillig für einen Job meldet und ihn dann nach wenigen Tagen nicht mehr ausüben darf? Der dann wieder in seine Unterkunft zurück muss und dort den ganzen Tag nichts zu tun hat außer die Wände oder den Fernseher anzustarren. Der mit drei anderen Flüchtlingen ein Zimmer bewohnt und außer den anderen Asylbewerbern kaum jemand sieht, geschweige denn mit diesen in Kontakt kommt. Die freiwilligen Helfer waren sehr traurig und wütend, dass ihnen die Arbeit weggenommen wurde. Sie wollten weitermachen, denn sie haben die Arbeit geschätzt und sie gern gemacht. Sie genossen die Anerkennung, denn zum ersten Mal waren sie es nicht mehr die Hilfe brauchten von anderen, nein sie halfen anderen! Menschen vertrauten ihnen ihre Kinder und ihr Hab und Gut an. Und sie waren als offizielle Helfer der Stadt unterwegs. „Major Arnold ist kein Rassist. Er hat uns schon viel geholfen! Das war ein gutes Projekt

für uns! Nur hier herumsitzen ist nicht gut für uns“, so einer der Betroffenen. Sie sind froh, dass ihnen der Oberbürgermeister andere Praktika und gemeinnützige Arbeit anbot und anbietet. Sie freuen sich darüber, dass sie auch in der Landesgartenschau 2014 freiwillig mithelfen können, wenn sie wollen. Trotzdem sind sie traurig, dass es das Projekt der Helfer am Bahnhof nicht mehr gibt.

Die Gmünder Bevölkerung: Das Absetzen des Projekts stieß in weiten Teilen der Gmünder Bevölkerung, vor allem bei den älteren Bürgern der Stadt und des nahen Umlandes auf Unverständnis. Jeder der jetzt noch die provisorische Überführung, in die eine oder andere Richtung, von Aalen kommend oder um den Zug nach Stuttgart zu besteigen, überqueren muss, sieht in dieser imposanten Stahlkonstruktion ein Symbol der Meinungsmache der Medien.

Bewertung des Medieneinflusses: Wie stellt sich der Medieneinfluss heute dar? Im Laufe der Zeit änderten sich die Medien sehr. Ihre Macht wird immer globaler, was man sehr gut an diesem Projekt sehen kann. Früher wäre diese Sache nur durch die örtlichen Medien gegangen. Heutzutage berichten auch die überregionalen Zeitungen, zum Beispiel die FAZ und die SZ, zumindest dann, wenn eine Meldung geeignet erscheint, Leser anzulocken. Deshalb erreicht so eine Meldung ganz Deutschland und das nicht nur durch die Zeitungen. Vor allem die neuen Medien-Plattformen wie Facebook und Twitter spielen zunehmend eine große Rolle. So kann jemand, der zum Beispiel in Hamburg wohnt, einen Kommentar zu dem Geschehen hier in Schwäbisch Gmünd abgeben, obwohl er ca. 600 km entfernt wohnt und wahrscheinlich noch nie in Schwäbisch Gmünd gewesen ist oder sich mit den Problemen hier auskennt. Jeder kann damit seine Meinung herausschreien, was eigentlich auch nicht falsch ist, aber so entwickelt sich leicht ein sogenannter Shitstorm, das heißt es bricht eine Lawine von Kritik aus, die in der Ausdrucksweise sich weniger an die Form des Leserbriefs anlehnt, sondern häufig die Meinung richtig „auskotzt“, so dass der Ausdruck Shitstorm dann angebracht erscheint, aus. Und viele Menschen springen dann auf den Zug auf, obwohl sie sich kaum mit dem Problem auskennen und meist nur die provokante Überschrift in den Zeitungen gelesen haben, beziehungsweise nur einseitig informiert wurden. Ein großer Teil der Gmünder Bevölkerung, die es ja eigentlich angeht, fand dieses Projekt eine gelungene Sache und trotzdem wurde es abgesetzt. Und hat einer der Reporter mit den Flüchtlingen selbst gesprochen? Nein, kaum einer. Die, die es eigentlich angeht, die werden außen vor gelassen. Sie wollten den Job machen, sie freuen sich darüber. Aber sie dürfen es nicht mehr tun, weil der Auftraggeber unter dem Einfluss der Medien kalte Füße bekam. Läuft hier nicht etwas falsch?

Positive Aspekte des Medieneinflusses: Das Positive an dem Medieneinfluss heutzutage ist, dass von ihnen Missstände in unserer Politik und unseren Leben aufgedeckt werden. Der Verantwortliche eines Projekts merkt und erfährt durch die Diskussion in den Medien, was an seinem

Projekt falsch sein könnte und kann dies somit verbessern. Es ist auch positiv, dass ganz Deutschland informiert wird, wenn es einen Missstand gibt, der von bundesweiter Bedeutung ist. Gleichzeitig werden neue Wege aufgezeigt, die nun über den lokalen Bereich hinaus Wirkung erzielen können. Vielleicht wird nun eine andere Stadt einen ähnlichen Weg zur Integration der Asylbewerber einschlagen.

Negative Aspekte des Medieneinflusses: Negativ an dem gewaltigen Medieneinfluss ist zum einen die mangelnde Bereitschaft der Berichterstatte, sich aus erster Hand zu informieren und vorhandene Quellen kritisch zu hinterfragen. So kommt es oft vor, dass sich viele auf einen Blickwinkel versteifen und dann die andere Seite einer Sache nicht mehr objektiv sehen.

Fazit und Ausblick: Nicht aufgeben, weitermachen und seine Überzeugungen nicht wegen des Mediendrucks aufgeben, so in etwa kann man die Konsequenzen von OB Arnold aus seinen Erfahrungen umschreiben. So setzt er auch sein Engagement für die Flüchtlinge fort und beschäftigt sie als Teil der Gemeinschaft bei der Landesgartenschau, die ab April 2014 in Gmünd stattfindet. Natürlich hätte es für das „Dienstleister-Projekt“ sinnvolle Lösungen gegeben, so dass man es hätte weiterführen können. Zum Beispiel hätte die Bahn den vollen Tarif zahlen können und den Betrag, der über 1,05 Euro liegt, als Spende an das Asylbewerberheim geben können. Der ganze Medienansturm hatte sehr wohl etwas Positives, denn der Bevölkerung wurden die Missstände im Asylbewerbergesetz vor Augen geführt.

Unsere Autorin **Emily Dennochweiler** besucht die Klasse 9a am Rosenstein-Gymnasium. Sie reichte diesen Beitrag beim Schülerwettbewerb der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg ein und erreichte einen ersten Platz. Mehr zum Wettbewerb auf Seite 16 dieser „Einblicke“.

Impressum

Einblicke. Die Schulzeitschrift des Rosenstein-Gymnasiums Heubach erscheint mehrmals im Schuljahr. Das Heft wird allen Schülerinnen und Schülern, den Eltern, dem Lehrerkollegium und den Schulangestellten überreicht. Einblicke erscheint seit dem Schuljahr 2011-2012.

Schuljahr 2013-2014, Heft 4. Laufende Ausgabe Nr. 14; Auflage: 800 Exemplare. Druck: Heubacher Druck; Erscheinungstag: 25.06.2014.

Verantwortlich:
OStD Johannes Josef Miller

Konzeption und Redaktion:
StR Bernhard Degen

Rosenstein-Gymnasium Heubach
Helmut-Hörmann-Str. 19
73540 Heubach

Telefon: 07173/929922 Fax: 07173/
929924
www.rosenstein-gymnasium.de
www.sarose.de

Bildnachweis: Soweit nicht anders angegeben Schulfotos oder gemeinfrei.

Macht Armut dumm? Von Lucy Kallenbach

Zahlreiche Preise beim **Europawettbewerb** gingen wieder ans **Rosenstein-Gymnasium** (siehe nebenstehenden Beitrag). Wir drucken Auszüge aus dem preisgekrönten Beitrag zur Themenfrage „Macht Armut dumm? - Analysieren Sie den Zusammenhang von Armut und Bildungserfolg in Europa“ von **Lucy Kallenbach** aus der Klasse 11 des Rosenstein-Gymnasiums. Sie erhielt aus den Händen der Leiterin des Europareferates Ministerin **Dr. Alexandra Zoller** ihren Landespreis und von **Marion Johannsen**, der Präsidentin der Europäischen Bewegung BaWü e.V., ihr Preisgeld von 150 €. Ihre Rede wird gemeinsam mit den Reden der anderen Landes- und Bundespreisträger in einer Broschüre abgedruckt werden.



Die Personen von links nach rechts: Dr. Angelika Zoller, Deutschlehrerin Christina Schubert, Lucy Kallenbach, Josef Frey und Marion Johannsen.

Reicher Mann und armer Mann

standen da und sahen sich an

und der Arme sagte bleich,

wäre ich nicht arm, wärst du nicht reich.

Bertolt Brecht

Guten Tag, sehr geehrte Damen und Herren!

Macht Armut dumm?

Und wenn Armut dumm macht, macht Reichtum dann klug? Was ist überhaupt Armut? Das Wort findet sich fast täglich in den Medien und es betrifft nicht nur Menschen anderer Länder, auch Menschen hier in Deutschland. Meine Damen und Herren, Armut tritt überall auf, sie ist wie ein Global Player. Sie hat ihre Standorte überall. Aber was hat Armut mit Bildung zu tun? Eine Frage, für die ich Sie heute sensibilisieren möchte. Ich möchte Ihnen die Hintergründe, aber auch die möglichen Ursachen der Armut insbesondere in Bezug auf Bildung deutlich machen und natürlich möchte ich Ihnen mögliche Lösungsansätze liefern. Was bedeutet Armut oder anders gefragt, wer gilt als arm? Die klassische Armutsdefinition der EU lautet: Arm ist, wer weniger als 60% des durchschnittlichen Einkommens in seinem Land zur Verfügung hat. Armut ist also ein dynamischer Prozess und keine feststehende Eigenschaft. Neben dieser materiellen Betrachtungsweise gibt es noch eine andere, wichtige Sicht. Der Entwicklungsausschuss der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) versteht unter Armut verschiedene Arten von Entbehrungen im Zusammenhang mit der Unfähigkeit, menschliche Grundbedürfnisse zu befriedigen. Zu diesen Bedürfnissen gehören vor allem

der Konsum und die Sicherheit von Nahrungsmitteln, Gesundheitsversorgung und Bildung.

Aber was bedeutet das jetzt für Deutschland? Bei einer Gesamtbevölkerung von 80,5 Mio. gelten 19,9%, also ca. 16 Mio. Menschen als arm. Wenn man diese Zahlen mit den Armutsquoten in der EU vergleicht, steht Deutschland auf den ersten Blick gar nicht so schlecht da. Nach einer Quelle von Eurostat liegt Island mit 13,7% als Land mit der niedrigsten Armutsquote auf Platz eins im Gegensatz zu Bulgarien mit 49,1%. Reflektiert auf die Kinderarmut belegt Deutschland aber nur Platz 14 von 24 Industriestaaten. Auf den ersten Plätzen liegen die nordischen Länder, wie Schweden, Norwegen, Finnland und Dänemark. Schlusslichter bilden Großbritannien, Irland und Polen.

Aber was bedeutet Armut subjektiv für die betroffenen Menschen? Ständige Geldsorgen, mangelnde Mittel für das tägliche Leben, Ausgrenzung und Distanzierung stehen bei diesen Menschen auf der Tagesordnung. Die Lebensqualität dieser Menschen ist deutlich eingeschränkt! Die logischen Folgen reichen von Unzufriedenheit bis zu peinlichen Berührungspunkten im Alltag. Gibt es einen Zusammenhang zwischen Bildung und Armut? Im Bereich der Bildung schneiden Kinder aus Familien mit niedrigem Einkommen und Bildungsgrad bei IQ-Tests sowie in der Schule unterdurchschnittlich ab. Auch die exekutiven Funktionen, wie Handlungsplanung oder Impulskontrolle, das Sprachvermögen und räumliches Verständnis sind bei diesen Kindern oft beeinträchtigt.

Daraus ergeben sich starke emotionale und seelische Belastungen für die Kinder und Jugendlichen. Sie entwickeln kein Dazugehörigkeitsgefühl.

Langfristig kommt es zu einem Ungleichgewicht in der Gesellschaft, durch Verringerung der Bildungschancen, Arbeitslosigkeit, soziale Konflikte, Kriminalität und Altersarmut.

Können oder dürfen wie das akzeptieren, meine Damen und Herren? Ich meine auf keinen Fall!

[...] Nun komme ich zu der Rolle der Bildungseinrichtungen. In Schweden ist die Selbstständigkeit und Autonomie der Schulen gegenüber den Bildungsbehörden selbstverständlich. Sie müssen zwar im Rahmen der staatlichen Lehrpläne und Regelungen handeln, können jedoch die Schulorganisation selbst bestimmen. Auch hier muss bei uns ein gezielter Ausbau der Förderung stattfinden. Wo liegen die Probleme? Wo kann geholfen werden? Ein konkreter Vorschlag hierfür wäre zum Beispiel das Fachtraining in den Schulen zu stärken. Desweiteren sollten Schulen mehr individuellen Handlungsspielraum erhalten. Die Arbeitsgemeinschaften sollten nicht gestrichen werden, da gerade diese die Integration der sozial Schwächeren fördern und das Gemeinschaftsgefühl stärken (Solidarität). Wenn man sich in seiner Freizeit sportlich, musikalisch, oder anderweitig engagieren möchte, und sich das aber privat nicht leisten kann, dann geht man in AG's. Wenn man durch das Elternhaus keine Möglichkeit hat sich bei den Hausaufgaben helfen zu lassen, dann geht man in die AG's! Also hört auf diese AG's aus Kostengründen abzuschaffen! Wenn finanzielle Mittel fehlen oder nicht ausreichend sind, muss man eben neue Wege gehen. Eine Möglichkeit hierfür wäre es, sich als Schule Sponsoren zu suchen, um mit den Geldern die AG's mit zu finanzieren. Außerdem sollten die Kontakte zwischen Schule und Eltern verstärkt werden. Es muss das Ziel der Schulen sein, die Eltern aktiver in die

Viele Preise gehen nach Heubach

Über 84000 Teilnehmer bundesweit beim 61. Europäischen Wettbewerb

Die Europäische Union ist der Lebensraum von mehr als 500 Millionen Menschen. Die 61. Runde des Europäischen Wettbewerbs, der europaweit ausgetragen wird, stand unter der Fragestellung „Wie wollen wir leben in Europa?“ Für jede Altersgruppe von der Grundschule bis zur Oberstufe der Gymnasien, die meist drei Jahrgangsstufen umfasst, werden zwei bis drei Aufgaben vorgegeben, die in künstlerischer oder schriftlicher Form bearbeitet werden sollen. Der Schwerpunkt lag 2014 auf der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, wobei Vergleiche zwischen europäischen Ländern gezogen werden sollten.

Vom Rosenstein-Gymnasium Heubach haben Schüler der Deutschklassen von Christina Schubert der Jahrgangsstufen 7 und 11 und der Deutschklassen von Dr. Helmut Rössler der Jahrgangsstufen 9 und 10 teilgenommen. Die Schüler der 7. Klasse haben Aufsätze unter dem Titel „Abenteuerurlaub in Europa“ mit der Vorgabe verfasst: „Du fährst mit deiner Familie in den Urlaub in ein europäisches Land, aber alles kommt anders als geplant.“ Die Heubacher Neunt- und Zehntklässler wählten vor allem das Modul 3-3, das unter dem Kurztitel „Familie braucht Zeit“ die Aufgabe stellte: „Ein Gleichgewicht von Familie und Beruf bedingt Lebensqualität. Zeige, wie sich Familienleben und Berufsleben in Deutschland und/oder einem anderen Land miteinander vereinbaren lassen.“ Für die Oberstufenschüler aus Heubach hieß die Aufgabe ausgehend von der Themenfrage „Macht Arbeit dumm?“: „Analysieren Sie den Zusammenhang von Armut und Bildungserfolg in Europa“. Auch hier konnten die



Arbeiten in unterschiedlichen Formen eingereicht werden, sei es als fiktives Interview, Rede, Reportage oder in künstlerischer oder medialer Gestaltung. Für die Arbeiten werden Örtliche Preise auf Kreisebene, Landespreise und Bundespreise vergeben.

Die Preisverleihung der Landes- und Bundespreise der Oberstufenschüler, die eine Rede verfasst haben, fand im Marmorsaal des Neuen Schlosses

in Stuttgart statt. Lucy Kallenbach aus der Klasse 11 des Rosenstein-Gymnasiums erhielt aus den Händen der Leiterin des Europareferates Ministerin Dr. Alexandra Zoller ihren Landespreis und von Marion Johannsen, der Präsidentin der Europäischen Bewegung BaWü e.V., ihr Preisgeld von 150 €. Ihre Rede wird gemeinsam mit den Reden der anderen Landes- und Bundespreisträger, die sich vor allem der Aufgabe gestellt haben, eine Rede zu schreiben, die Jugendliche auffordert, von ihrem Stimmrecht bei der Europawahl Gebrauch zu machen, in einer Broschüre veröffentlicht. Johannsen betonte, dass die Preisträger als Katalysatoren wirken sollten und man antieuropäischen Bewegungen Paroli bieten müsse.

Die Landespreise, die Örtlichen Preise und die Bundespreise für die Grund-, Unter- und Mittelstufe wurden am gleichen Tag der Europawoche, am Mittwoch den 7. Mai, für die Schulen des Ostalbkreises in Abtsgmünd verliehen. Hier erhielten die Heubacher Siebtklässler Jonas Helml,

Simon Schips, Lisa Stephan und Paula Weiland ihre Kreispreise und Urkunden. Mathis Munser, Tim Rupp und Laura Schneider (alle Klasse 9) sowie Emma Becke, Alina Böhm, Mirjam Brenner, Jannik Gröner, Jens Gruber und Tobias Wirth (alle Klasse 10) erhielten ebenfalls ihre Urkunden und ihre Kreispreise aus den Händen von Landrat Klaus Pavel. Felix Schlude und Christoph Unfried (beide Klasse 9) erschrieben sich mit ihren Erörterungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie jeweils einen Landespreis.

Der einzige Bundespreis aus der höchsten Kategorie „Internationale Jugendbegegnung“, der im Ostalbkreis vergeben wurde, ging an Emily Dennochweiler. Die Schülerin aus der Klasse 9a des Rosenstein-Gymnasiums hat in einem fiktiven Tagebuch die zwiespältigen Gedanken und Gefühle einer jungen Frau und ihres Lebenspartners über den Zeitraum eines halben Jahres während der Familiengründungsphase beschrieben und dabei durch Einbeziehung von Maßnahmen benachbarter Länder, vor allem Frankreichs, gezeigt, was Bürgerschaft und Politik tun können, um den Spagat zwischen Kind und Karriere zu erleichtern. Ihre Arbeit wurde als eine der wenigen der 25000 Arbeiten aus Baden Württemberg von der Bundesjury mit dem sogenannten „Spitzenpreis“ ausgezeichnet. Die Spitzenpreise auf Bundesebene bestehen in der Teilnahme an Europäischen Jugendbegegnungen mit Preisträgern aus anderen europäischen Ländern. Diese Treffen bieten den politisch interessierten Jugendlichen die Gelegenheit zu interkulturellem Lernen in multinationalen Gruppen. Sie behandeln Themen von europäischer Reichweite. Emily Dennochweiler wurde vom 13. bis 19. Juli zu der Jugendbegegnung ins Europa-Haus nach Bad Marienberg in den Hunsrück eingeladen.

Bildung ihrer Kinder einzubinden. Eine weitere Möglichkeit zur Förderung der Schüler wäre außerdem verstärkt ein Prüfungstraining einzurichten und die Pädagogen sollten mehr Zeit bzw. mehr Gelegenheiten bekommen, um auf einzelne Schüler einzugehen. Ein entscheidendes Kriterium ist die Klassengröße. Diese liegt in den Ländern, die im Vergleich besser als Deutschland abschneiden, deutlich niedriger.

Welche Verantwortung liegt nun bei den Eltern? Laut einem Unicef-Bericht aus dem Jahr 2007 hängt die Entwicklung des Gehirns und der geistigen Anlagen eines Kindes auch vom Wohlstand und der Bildung seiner Eltern ab. Die „Rahmenbedingungen“ (Umwelt) haben einen hohen Stellenwert. Die Umwelt entscheidet also maßgeblich darüber, ob das geistige Potenzial von Heran-

wachsenden optimal ausgeschöpft wird. Schule sollte also von den Eltern nicht als Erziehungsanstalt oder Aufbewahrungsort verstanden werden. Die Eltern haben die Pflicht, sich zu informieren und Interesse zu zeigen, motivierte Angebote zu nutzen, um ihren Kindern zu helfen, und auch die Kinder zu animieren Angebote, wie Fachtraining in der Schule anzunehmen. Lernerfolge der Kinder sollten mehr kontrolliert werden. Wem das nicht möglich ist, kann sich Hilfe bei Freunden und Bekannten suchen. Ich bin überzeugt, es gibt genügend Personen, die eine Patenschaft für die Bildung des Kindes übernehmen. Doch auch die Kinder müssen aktiv tätig werden! Sie müssen die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Bildung erkennen. Jeder muss sich die Frage stellen, was er selbst explizit tun kann. Ein wichtiger Punkt ist

der Willen und das Wollen. Bei Problemen sollte man Unterstützung suchen und diese auch hartnäckig einfordern! Was können, nein, was müssen wir also tun? Das Wichtigste ist nach meiner Auffassung, dass wir gemeinsam im Interesse der Kinder handeln! Staat, Schule, Eltern und letztendlich auch die Kinder müssen sich zusammenschließen und gemeinsam Wege suchen, um die derzeitige Situation zu verbessern.

Lucy Kallenbach besucht die Klassenstufe 11 am Rosenstein-Gymnasium. Der vollständige Beitrag von Lucy Kallenbach wird in einer Broschüre und auf unserer Webseite www.heubacherreportagen.de veröffentlicht. Mehr dazu in den nächsten „Einblicken“.

Nach Genf und Verdun

Großes politisches Interesse ausgezeichnet: In fast schon unheimlicher Regelmäßigkeit gehen Erste Preise bei Landes-, Bundes- oder Europawettbewerben ans Rosenstein-Gymnasium nach Heubach.

Bevor Dr. Helmut Rössler auf die Bedeutung des Schülerwettbewerbs des Landtags zur Förderung der politischen Bildung einging, verlieh er an Emily Dennochweiler und Alina Domhan Sonderpreise für ihre Erste Preise, die sie beim Europa-Wettbewerb bzw. beim Wettbewerb „Unsere Nachbarn im Osten“ gewonnen hatten.

Über hundert Schüler aus den Deutsch- und Geschichtsklassen der Jahrgangsstufe 11 von Bernhard Degen und aus zwei Deutschklassen von Dr. Helmut Rössler der Jahrgangsstufen 9 und 10

Einen preisgekrönten Beitrag von Emily Dennochweiler drucken wir in dieser Ausgabe ab (Seite 12f.).

hatten Arbeiten für den Landtagswettbewerb eingereicht. Sie hatten sich unter der Vorgabe „Welche politische Frage stellst du dir selbst?“ mit vielen aktuellen und zeitlosen politischen Themen befasst, so zum Beispiel mit dem „Streit um die Pille danach“, mit dem NSA-Skandal, der Energiewende oder dem Adoptionsrecht, aber auch mit dem vorgegebenen Thema „Wahlalter 16 – ab wann ist man reif fürs Wählen?“ Für seine differenzierte und überzeugende Analyse wurde Steffen Barthle aus der 9a mit dem Ersten Preis ausgezeichnet. Landtagsabgeordneter Dr. Stefan Scheffold ging in seinem Grußwort auf einige der Argumente ein, nachdem Rössler einige Passagen der preisge-

krönten Arbeit vorgelesen hatte. Beeindruckt waren Schüler, Landtagsabgeordneter und Lehrer von der Arbeit Emily Dennochweilers aus der 9a, die sich die Frage gestellt hat: „Ist es wirklich so schwer, Asylbewerbern zu helfen – Wie ein gut gemeintes lokales Projekt unter dem Einfluss moderner Medien abgesetzt wird.“ Aufgrund einer mustergültigen Recherche, die ein Interview mit dem Gmünder OB einschloss und viele überregionale Presseartikel untersuchte, beschäftigte sich die Schülerin mit den „Kofferträgern am Gmünder Bahnhof“ und wie die Presse ein ideologisch verbrämtes Bild zeichnete. Ihre hervorragend in Bild und Text dokumentierte Arbeit wurde ebenfalls mit einem Ersten Preis ausgezeichnet und soll in der nächsten Ausgabe der Schulzeitung veröffentlicht werden. Die Preisverleihung findet für die Erstpreisträger im Juli im Landtag in Stuttgart statt. Danach fahren die Heubacher Erstpreisträger mit weiteren 40 Schülern eine Woche nach Genf und Verdun, um, wie sich Scheffold ausdrückte, extrem gegensätzliche Wegmarken der europäischen Geschichte zu besuchen. Rössler hielt mit seiner Kritik an zwei Punkten des Landeswettbewerbs nicht zurück. Die Schüler müssen ihre Arbeiten bis Mitte November einreichen, die Ergebnisse und die Preise erreichen die Schulen erst nach Ostern. Zweitens bemängelte er, dass Schüler der neunten Klassen, die bei Abgabe noch keine 14 Jahre alt sind, von der Teilnahme ausgeschlossen sind.

Bei der anschließenden Preisverleihung erhielten die Zweitpreisträger einen Schlafsack mit eigenem Logo, die Drittpreisträger eine Sigg-Trinkflasche in Neoprene Pouch. Die Preisträger sind zusätzlich zu den kostenlosen politischen Seminaren eingeladen, die jeweils mehrtätig sich in Bad Liebenzell oder Bad Urach politischen Fragestellungen widmen. So geht es zum Beispiel im Seminar „Neue Heimat, alte Probleme?“ um Flüchtlinge in Europa, im Seminar „Multikultiart“ um Leben und Arbeiten bei den Römern und im Exkursionsseminar „Nachbarschaft Grenze“ an den ehemaligen Eisernen Vorhang. Nachdem die Schüler aus den Händen des Schulleiters, des Landtagsabgeordneten und des Betreuungslehrers Preise, Urkunden und die „Nachlese“ erhielten, in denen viele Preisträgerarbeiten abgedruckt sind, bedankte sich Oberstudiendirektor Miller bei Schülern und Lehrern. Die Feierstunde wurde mit dem 1. Satz aus Bachs Italienischem Konzert beendet. Einen 1. Preis erhielten: Steffen Barthle, Emily Dennochweiler. Einen 2. Preis: Holger Beurer, Theresa Bäuml, Pauline Frey, Aileen Heselich, Jana Heselich, Sandra Hirschauer, Jana Landsinger, Lorenz Rodríguez Knödler, Tim Rupp, Felix Schlude, Laura Schneider, Jessica Sommer, Julia Zaiser, Florian Zebisch. Einen 3. Preis: Steven Abreu, Franziska Abt, Rosanna Aich, Tevfik Aksu, Alena Beck, Lisa Brenner, Christian Burkhardt, Lena Burkhardt, Alina Böhm, Sophie Dittenhauser, Alina Domhan, Franziska Ekhatör, Juliane Frey, Jana Gatselos, Oliver Haag, Sara Haag, Peter Hager, Simon Hartel, Anna-Lena Henzler, Vesna Hetzel, Wenke Hetzel, Tanja Hinderer, Jessica Hippele, Philipp Klotz, Hannes Kolb, Dominik Krenz, Patricia Przibylla, Nathalie Rieg, Sebastian Rieg, Leonie Riek, Milena Schurr, Christoph Unfried, Angelika Wahl, Manuel Winter, Enes Yaman, Philip Zent.

„komm heraus, mach mit.“

„komm heraus, mach mit!“ lautet das Motto des Schülerwettbewerbs des Landtags von Baden-Württemberg zur Förderung der politischen Bildung. Der Schülerwettbewerb verfolgt die Absicht, junge Leute auf Politik neugierig zu machen und sie zu kritischem und tolerantem Engagement für die Demokratie anzusprechen. Am Wettbewerb, der jährlich mit neuen Themen erscheint, beteiligen sich zwischen 2.500 und 4.000 Schülerinnen und Schüler aller Schularten. Alle Schülerinnen und Schüler in Baden-Württemberg, die mindestens Klasse 9 besuchen, dürfen teilnehmen. Weitere Infos zum Wettbewerb Im Internet:

www.schuelerwettbewerb-bw.de

Die nächste Ausgabe der Schulzeitung Einblicke erscheint vor den Sommerferien. Mit dabei viele Berichte über die Projektstage!

